ZEITSCHRIFT

FÜR DIE

GESAMMTE ORNITHOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr JULIUS VON MADARÁSZ.

I. JAHRGANG.

1884.

HEFT I.

(MIT ZWEI COLORIRTEN TAFELN.)

BUDAPEST.

BUCHDRUCKEREI DES FRANKLIN-VEREIN.

1884.

INHALT DES ERSTEN HEFTES.

VORWORT DES HERAUSGEBERS.

Mit dem vorliegenden Hefte beginnt die schon angekündigte «Zeitschrift für die gesammte Ornithologie». Bevor ich dieselbe der Oeffentlichkeit übergebe, drängt es mich, noch einige Worte vorauszusenden.

Die vorliegende Zeitschrift wird sich auf die gesammten Zweige der Ornithologie verbreiten, besonders aber jene Zweige der genannten Wissenschaft pflegen, welche bisher auf Kosten der Systematik vernachlässigt wurden.

Die vorliegende Zeitschrift wird weiterhin der Vogel-Fauna Ungarns besondere Aufmerksamkeit widmen. Dieses von den Karpathen eingeschlossene und wohlbegrenzte Land ist in Folge seiner Lage und der Mannigfaltigkeit der natürlichen Verhältnisse ein besonders bevorzugter Aufenthaltsort der Vögel; und nicht allein die Zahl der Arten, sondern auch die Weise ihrer Vertheilung, Verbreitung, Wanderung u. s. w. bieten reichen Stoff der Untersuchung. Auch die Sammlung des National-Museums zu Budapest enthält zahlreiche werthvolle und interessante Schätze, welche besonders durch die, im Auftrage der ungarischen Regierung im Anfang der siebziger Jahre nach Ost-Asien unternommene Reise des verdienten Johann Xantus überaus bedeutend vermehrt wurden. Derselbe Forscher hat schon früher, während eines langjährigen Aufenthaltes in Nord- und Central-Amerika die Vogel-Fauna des Continentes eifrigst studirt und seine prächtige Sammlung dem National-Museum geschenkt. Endlich werden die in ungarischer Sprache erscheinenden und auf unsere Wissenschaft bezüglichen Abhandlungen in grösseren Auszügen bekannt gemacht.

Die Zeitschrift, welche jährlich in vier Heften zu fünf Bogen erscheint, wird zugleich mit wenigstens acht colorirten Tafeln aus-

gestattet, Abbildungen solcher Arten, welche bisher noch nicht abgebildet, wenn auch schon längst beschrieben wurden.

Ich glaube mit gegenwärtiger Zeitschrift der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen, denn es ist meine Ueberzeugung, dass die Zahl der bisherigen Fach-Organe noch weit nicht so gross ist, dass man diese neue Zeitschrift als überflüssig erklären müsste. Auch ist es mir gelungen, die bedeutendsten, auf dem Gebiete der Ornithologie wirkenden Fachmänner zu gewinnen, von denen ich nur Herrn Eugen v. Homeyer nennen will, der auch die Freundlichkeit hatte, das erste Heft dieser neuen Zeitschrift mit einer Abhandlung zu eröffnen.

Mein Bestreben wird sein, die Zeitschrift immer im Geiste wahrer Wissenschaft zu leiten, wozu ich mir die Unterstützung meiner Fachgenossen ergebenst erbitte.

Budapest, im Februar 1884.

Dr. J. v. Madarász.

UNSERE NATURWISSENSCHAFTLICHE NAMENGEBUNG.

VON

E. F. VON HOMEYER.

Schon in grauer Vorzeit ist der Mensch bestrebt gewesen, allen den Gegenständen, mit denen er in irgend einer Weise in Berührung kam, auch einen Namen zu geben. Schon in den Büchern Moses finden wir die Namen vieler Thiere und Pflanzen und weiterhin in den griechischen und lateinischen Schriftstellern.

Mit der erweiterten Kenntniss der Naturproducte musste die Zahl dieser Namen im Laufe der Zeit mehr und mehr anwachsen, zumal, theils durch mangelhafte Kenntniss, theils durch unzureichende Diagnosen, für einen und denselben Gegenstand viele Namen gegeben wurden. Auf diese Weise wurde es sehr schwierig, sich zurecht zu finden, als LINNÉE mit seinem Binominal-System grössere Klarheit brachte.

Die grossen Vortheile dieses Systems wurden auch allgemein anerkannt und freudig begrüsst. Im Laufe der Zeit stellten sich jedoch ähnliche Missstände heraus, wie in früherer Zeit, indem für ein und denselben Gegenstand von verschiedenen Autoren ganz abweichende Namen gegeben wurden. Dies Uebel entstand aus verschiedenen Ursachen. Zunächst schon dadurch, dass LINNÉE bei vielen Arten alte und junge Vögel artlich trennte, auch die Diagnosen in vielen Fällen die Art nicht deutlich feststellten, so dass es schwer, ja oft unmöglich wurde zu erweisen, was LINNÉE unter manchem Namen verstanden hatte. Original-Exemplare von LINNÉE waren leider nicht mehr vorhanden und so blieb für persönliche Ansichten gar viel Spielraum. Man glaubte sich nun in manchen Fällen damit helfen zu können, dass man annahm, die von LINNÉE gegebenen Namen wären wesentlich auf schwedische Species begründet und überall da, wo eine Art in späterer Zeit

getrennt sei, musste der Linnée'sche Name für die scandinavische Form beibehalten werden. Dies scheint auch a priori viel für sich zu haben, indessen traten dem doch auch gewichtige Gründe entgegen. Zunächst steht es durchaus nicht fest, dass LINNÉE seine Beschreibungen ausschliesslich oder vorzugsweise nach scandinavischen Objecten genommen hat, indem derselbe dies wesentlich auf seinen Reisen in andern Sammlungen vollbrachte; aber auch ein anderer wohl entscheidender Grund tritt dem entgegen, den wir am Ende dieses Artikels allgemein hervorheben wollen. Schon die von GMELIN besorgte 13. Auflage des Linnée'schen Natur-Systems brachte eine heillose Verwirrung. Es wäre eine Wohlthat für die Wissenschaft, wenn dies erbärmliche Buch todtgeschwiegen würde, aber dem ist nicht so. Gar manche Autoren sehen eine Lieblingsbeschäftigung darin, aus diesen und ähnlichen Schriften Namen an das Tageslicht zu ziehen, angeblich, um der Priorität ihr Recht widerfahren zu lassen. Ob auch und in welchem Masse die Eitelkeit in dieser Art von Naturforschung mitwirkt, wollen wir dem allgemeinen Urtheil überlassen. Zu bemerken ist, dass die richtige Deutung der aus solchen Sümpfen ans Tageslicht geförderten Namen in den wenigsten Fällen zu erweisen ist und dass im Laufe der Zeit — in sehr vielen Fällen — noch irgend eine ältere Schrift aufgefunden wurde, wo für die Art ein noch älterer Name, mit Wahrscheinlichkeit gegeben wurde, dem blinden Grundsatze der Priorität gemäss dann wiederum eine Namenänderung stattfinden müsste.

Die sonst so tüchtigen Engländer sind hierin am weitesten gegangen und haben im Laufe der Zeit fast die Mehrzahl der Namen — besonders der Vögel Europa's — in dem Masse in Verwirrung gebracht, dass sie vorziehen «der Sicherheit wegen» im Texte englische Namen zu gebrauchen. Wenigstens hat mir ein bedeutender englischer Schriftsteller auf meine Bemerkung: wie es komme, dass in allen englischen ornithologischen Büchern im Texte nur englische Namen vorkämen — was dem Ausländer doch das Verständniss erschwere — gesagt: «Nur wir sind glücklich auf dem Standpunkte angekommen, dass wir, um uns verständlich zu machen, englische Namen gebrauchen.» Die Absicht jeder Namengebung und besonders des Binominal-Systems, soll aber die klare und deutliche Bezeichnung eines bestimmten Gegenstandes sein.

Wenn man nun noch erwägt:

1. Dass in den meisten, oder doch sehr vielen Fällen die alten Namen eine höchst unsichere Gewähr der Zuverlässigkeit bieten;

2. dass in vielen Fällen — namentlich bei Gmelin — für eine Art drei und mehr Namen gegeben wurden, welche ihren Ursprung nur der krassen Unwissenheit des Autors verdanken;

3. dass späterer Trennung einzelner Linnée'scher Arten, die Linnée zusammengefasst hatte, weil er dieselben nicht unterschied, im Gegensatze zum «ersten bestimmt» in neuerer Zeit geändert wurden weil man *behauptete,* der spätere Entdecker habe nicht der von Linnée «gemeinten Art» dessen Namen gegeben, *so sind diese wiederholten Aenderungen der Namen ganz verwerflich.* Sie sind weit entfernt dazu beizutragen, um Klarheit zu verbreiten, sondern bringen nur heillose Verwirrung.

Betrachten wir uns einen Fall etwas näher. Die Sterna hirundo Linn wurde von C. L. Brehm und Naumann fast zu gleicher Zeit in zwei Arten getrennt, von Brehm in Sterna hirundo und St. arctica, von Naumann in St. fluviatilis und St. argentatus. Nun behaupten englische Schriftsteller, dass diese Benennungen ungiltig seien, weil Linnée mit seiner St. hirundo die arctische Seeschwalbe bezeichnet habe und darauf hin sollen die Namen geändert werden. Nun kommen aber doch beide Arten in Schweden vor und ist daher nicht zu bezweifeln, dass Linnée beide Arten vereint mit Sterna hirundo bezeichnet hat. Wäre dies aber auch nicht der Fall und käme St. arctica allein dort vor, so hätte Niemand ein Recht, die Namengebung von Naumann oder Brehm zu ändern, denn wer vermöchte zu behaupten, dass Linnée die Sterna hirundo nicht gekannt und nicht in diesem Namen mitbezeichnet hatte.

Aber noch aus einem anderen Grunde dürfte der Name nicht geändert werden. Die von Naumann, resp. Brehm gegebenen Namen sind allgemein verbreitet, in allen ornithologischen Schriften, bis auf die allerneueste Zeit angenommen und durch solche Aenderung entstünde eine heillose Verwirrung, die dem Zweck der binominalen Namengebung direct entgegen sein würde.

Die englische Vereinigung der naturwissenschaftlichen Schriftsteller hat ja einen löblichen Zweck, aber sie versteht denselben, wenn sie fortfährt, solche Namenänderungen einführen zu wollen. Der erste Zweck jeder Namengebung kann doch nur sein, den Gegenstand fest und sicher zu bezeichnen, nicht der menschlichen Eitelkeit Rechnung

zu tragen. Um nun diesen Zweck zu erreichen, müssen diese fortwährenden Aenderungen aufhören. Dazu ist es dringend erforderlich, dass die Naturforscher sich vereinigen, *einmal eingeführte Namen*, wenn dieselben allgemein angenommen sind, *binnen einer gewissen Zeit* — etwa 20 Jahre — *nicht mehr zu ändern*. Die Wissenschaft würde dabei wahrlich nicht verlieren und ihre Jünger ihr Gedächtniss — das doch wohl ohnehin genug belastet ist — mit einer Menge ganz werthloser Namen zu beschweren vermeiden.

ÜBER EINIGE FORMEN DER UNTERGATTUNG ANORTHURA.

VON

LEONHARD STEJNEGER.

In seiner «A History of British Birds» I. p. 505, hat Herr H. SEEBOHM alle bekannten Arten der Untergattung *Anorthura* zu «varietates» oder Subspecies der europäischen *Troglodytes parvulus* degradirt, weil es ihm scheint, dass sie alle eine ununterbrochene Reihe bilden von der lebhaft gefärbten *nipalensis* bis zur fahlen *pallidus*. Diese Reihe verfolgt er vom Himalaya und von West-China *(nipalensis)* über Nord-China und Süd-Japan *(fumigatus)* zu den nördlichen Inseln von Japan, wo die Exemplare schon bleicher sind, und sich dem Vogel von den Aleutischen Inseln und Alasca *(alascensis)* nähern; weiter geht es zur pacifischen Küste von Nord-Amerika *(pacificus)* und von da zu den östlichen Staaten *(hyemalis)*, wo die Zaunschlüpfer ein wenig mehr rostfarben sind, als auf den Atlantischen Inseln *(borealis)*; die europäischen *(parvulus)* seien noch bleicher, bis wir durch den Vogel aus Kashmir *(neglectus)* den bleichsten von allen *(pallidus)* erreichen. Dies sieht ja alles sehr schön aus. Es sind doch mehrere «Aber» dabei.

Erstens: wenn sich auch die Stufenreihe der Intensität wirklich so verhielte, wie oben angedeutet, so ist damit noch immer nicht gesagt, dass die Individuen der einzelnen Formen auch wirklich eine solche ununterbrochene Reihe bilden, dass ein Zusammenschlagen der ver-

schiedenen Formen als Subspecies einer gemeinsamen Art gerechtfertigt wäre.

Zweitens muss bemerkt werden, dass die Begründung der verschiedenen Arten dieser Untergattung nicht ausschliesslich auf der Intensität der Grundfarbe beruht, sondern auch auf der verschiedenen Beimischung von anderen Farben, auf die grössere oder kleinere Ausdehnung der dunklen und hellen Querzeichnungen, auf die Verschiedenheiten in Grösse und Verhältnisse der einzelnen Körpertheile, und hier ist die Reihe nicht ganz so einfach.

Drittens wäre es wohl erlaubt zu fragen, was es zu bedeuten hat, dass die fahlsten und die dunkelsten Formen gerade nebeneinander in den Höhenregionen Mittel-Asiens vorkommen.

Viertens ist die Reihe gar nicht so ununterbrochen, und hiermit fällt das ganze schöne Gebäude. Es war mir vergönnt auf den Conunander-Inseln, der westlichsten und nahe an Kamtschatka gelegenen Gruppe der Aleutischen Kette, eine neue Art *(Troglodytes pallescens)* zu entdecken, deren Localität zwischen den dunkel gefärbten, vielgepunkteten und gebänderten *fumigatus* von Japan und den lebhaft rostfarbigen *alascensis*, welcher keine Spur von Querzeichnungen auf der oberen Seite zeigt, mitten inne liegt, während die Farbe der neuen Art beinahe noch fahler und noch weniger rostfarben ist, als die typische *T. parvulus* von der gerade entgegengesetzten Seite der Erde. Und zwischen diesen drei so nahe wohnenden Formen, die so verschieden sind, dass die Jungen im ersten Kleide fast noch leichter zu unterscheiden sind als die Alten, giebt es positiv keine Uebergänge, die eine Reduction zu Unterarten rechtfertigen könnte. Noch weniger ist ein erheblicher Unterschied im Klima, Temperatur oder Regenmenge zwischen den Russischen Aleuten und den zu den Vereinigten Staaten gehörigen bekannt.

In dieser Verbindung möge ein anderes Exempel genannt werden. Eine Reihe von Exemplaren aus Norwegen zeigt mir, dass die westlichen, mein *Troglodytes parvulus bergensis*, eine deutlichere und mehr verbreitete dunkle Querzeichnung und eine weniger *lebhaftere* Grundfarbe besitzen als solche von der Umgegend von Christiania und dem übrigen Europa. Man weise mir aber nicht zu der atlantischen Art *(borealis)* von den Färinseln und Island hin, erstens weil diese näher zu den britischen Inseln liegt, und zweitens weil sie nur *dunkler*, nicht leb-

hafter gefärbt ist. Es ist nämlich das Eigenthümliche von SEEBOHM's Reihe, dass es scheint, als ob ihm «dunkler» und «lebhafter» Synonyme wären. Denn anders kann man sich es schwerlich erklären, wie zwischen dem lebhafteren amerikanischen *hiemalis* und den blässeren europäischen *parrulus* die grosse, *dunkel* gefärbte *borealis* als Zwischenglied (!) gestellt wird.

Erwägen wir schliesslich, dass die Differenzen dieser Formen von sehr verschiedenem Grade sind, dass einige näher verwandt sind als andere, dass einige Uebergänge zu einander zeigen, weil wiederum andere isolirt dastehen, ohne durch Bindeglieder mit den nächstverwandten Formen verbunden zu sein, kurz dass die Differencirung der besprochenen Formen eine sehr verschiedene ist, so wird man es uns kaum verargen, dass wir das Artenrecht einiger derselben aufrecht zu erhalten wünschen. Dass alle diese eine natürliche Gruppe bilden und urspünglich demselben Stamm entsprungen sind, haben wir dadurch auszudrücken gesucht, dass wir sie in eine gemeinsame Untergattung zusammenfassen. Es zeigt sich aber zugleich, dass man diese sogenannten Subgenera vielleicht ebensogut Superspecies nennen könnte.

Es würde vielleicht nicht uninteressant sein, eine synoptische Tabelle der nord-arktogäischen Formen, sowie eine kurzgefasste Synonymie zu geben, weshalb ich nachstehenden Versuch wage.

Synopsis.

a[1]) Brust ohne dunkle Querflecken.

b[1]) Brust einfärbig, ohne lichtere Flecken.

c[1]) Rücken ohne weisslicher Querzeichnung.

d[1]) Vorderrücken und Kopf matt rauchbraun, höchstens orangebräunlich überflogen, aber nicht rostfarbig. Kehle und Brust auch nicht rostfarbig.

e[1]) Tertiärschwingen vollständig quer gebändert, auch die längste mit quergebänderter Innenfahne.

f[1]) Grossfüssig; Schnabel 11 m/m; Flügel 49 m/m; Schwanzf. 34 m/m; Tarsus 19 m/m; Hinterzehe mit Nagel 17 m/m. Rücken deutlich gebändert.

1. borealis.

f[2]) Kleinfüssig; Schnabel 10.5 m/m; Flügel 48 m/m; Schwanzf. 31 m/m; Tarsus 17.5 m/m; Hinterz. mit Nagel 13.5 m/m.

g^1) Hinterrücken stark dunkel gebändert. Die dunkle Querzeichnung des Bauches nimmt auch die hintere Hälfte der Brust ein. Ganze Färbung lebhafter, gesättigter braun.

3. parvulus bergensis.

g^2) Ganzer Rücken einfärbig, oder höchstens mit schwach angedeuteter dunkler Querwellung. Die dunkle Querzeichnung des Bauches reicht nicht bis auf die Brust. Allgemeine Färbung fahler oder weniger gesättigt braun.

2. parvulus.

c^2) Tertiärschwingen ohne vollständige Querbänderung; die längste mit einfarbig braungrauer, hell umrandeter Innenfahne. Rücken deutlich gebändert.

4. pallescens.

d^2) Ueberall hell rostfarbig angestrichen. Rücken ohne Spur von dunkler Querzeichnung.

5. alascensis.

c^2) Rücken mit deutlicher weisser und dunkler Querzeichnung.

6. hiemalis.

b^2) Brust rostfarbig überflogen, mit lichten Flecken. Dunkle Querzeichnung der Oberseite nur schwach angedeutet.

7. hiemalis pacificus.

a^2) Brust bräunlich mit dunklen Querflecken. Dunkle Querzeichnung der Oberseite stark entwickelt.

8. fumigatus.

1. Troglodytes borealis FISCHER.

Syn. 1786. — *Motacilla troglodytes* MOHR, Isl. Naturhist. p. 53 (*nec* LIN.)
1847. — *Troglodytes europaeus* HOLM, Naturh. Tidskr. 1847 (p. 428) (*nec* LEACH.)
1847. — *Troglodytes punctatus* HOLM, ibid. (p. 523) (*nec* BOIE).
1861. — *Troglodytes borealis* FISCHER, J. f. Orn. 1861, p. 14, pl. 1.
1871. — *Troglodytes parvulus* β. *borealis* DUBOIS, Comp. Av. Eur. p. 14. Troglodytes.
1881. — *Anorthura borealis* SHARPE, Cat. B. Brit. Mus. VI. p. 272.

Dresser, List. E. B. p. 12. n. 134.
Hab. — Fär-Inseln; Island.

2. Troglodytes parvulus Koch.

Syn. 1758. — *Motacilla troglodytes* Lin. S. N. Ed. 10, p. 188.
1770. — *Sylvia trochlodytes* Günth. Ueb. Scop. Bem. Nat. p. 196.
1816. — *Troglodytes parvulus* Koch, Bayr. Zool. I. (p. 161.)
1816. — *Troglodytes europaeus* Leach, Cat. Brit. M. u. B. p. 25.
1822. — *Troglodytes regulus* Meyer in Mey. u. Wolf. Tschb. III., p. 96.
1822. — *Troglodytes punctatus* Boie, Isis 1822, p. 551.
1828. — *Troglodytes vulgaris* Flem., Brit. Anim. (p. 73).
1831. — *Anorthura communis* Rennie, in Montag. Orn. Dict. 2. ed. p. 570.
1831. — *Troglodytes domesticus* Brehm, Handb. Vög. Deutschl. p. 454.
1831. — *Troglodytes sylvestris* Brehm, ibid. p. 455.
1840. — *Anorthura troglodytes* Macgill., Hist. Brit. Birds. III. p. 15.
1844. — *Troglodytes troglodytes* Schleg. Rev. crit. p. XLIV.
1855. — *Troglodytes tenuirostris* Brehm, Vogelf. (p. 238).
1855. — *Troglodytes naumanni* Brehm, ibid.
1856. — *Troglodytes verus* Burmeist. Ueber Th. Bras. III. p. 137.
1877. — *Troglodytes linnéi* Malm, Göteb. u. Bohusl. Fauna p. 169.
Dresser, List. E. B. p. 12, no. 133. — B. O. U., List. Br. B. p. 29.
Hab.

Der grössere Theil der temperirten europäischen und der mediterranischen Provinz.

3. Troglodytes parvulus bergensis * Stejneger.

Syn. 1877. — *Troglodytes parvulus* Collett, N. Mag. Naturv. 1877, p. 106.
Hab. — Westküste Norwegens.

* T. parvulo *similis sed rufo viridiore tinctus; dorso posteriore, abdomine pectoreque posteriore distincte fasciatis.*

Scheint sogar dem nordamerikanischen *T. hyemalis* zu ähneln.

Wahrscheinlich giebt es im Süden Europa's eine zweite Rasse. Exemplare aus Sardinien werden als dunkler erwähnt. Auch die algerischen scheinen etwas abzuweichen. Wegen Mangel an Material kann ich nicht entscheiden.

4. Troglodytes pallescens STEJNEGER.

Syn. 1882. — *Troglodytes fumigatus?* FACZAN. Bull. Soc. Zool. France, 1882, p. 386 (*nec* TEMM.)

1883. — *Anorthura pallescens* STEJNEGER, RIDGW. Pr. U. S. Nat. Mus. 1883, p. 93.

HAB. — Conunander Gruppe der Aleutischen Inseln.

5. Troglodytes alascensis BAIRD.

Syn. 1869. — *Troglodytes alascensis* BAIRD. Tr. Chic. Acad. I. p. 315, pl. 30, fig. 3.

1872. — *Anorthura alascensis* COUES, KEY N. Amer. Birds, 1. ed., p. 87.

1872. — *Anorthura troglodytes* var. *alascensis* COUES, ibid. p. 351.

1873. — *Troglodytes hyemalis* var. *alascensis* DALL, Pr. Calif. Acad. 1873.

1874. — *Troglodytes parvulus* var. *alascensis* BAIRD, BREW. and RIDGW. Hist. N. Amer. Bisds, I. p. 157.

RIDGW. Nomencl. N. Amer. B. p. 15, n. 66. — COUES Check List. 2. ed., p. 32, n. 78.

HAB. — Amerikanischen Aleuten und die St. Georgs-Insel der Prybiloff-Gruppe.

6. Troglodytes hiemalis VIEILL.

Syn 1808. — *Sylvia troglodytes* WILSON, Am. Orn. I. (p. 139, pl. 8, f. 6) (*nec* SCOP.).

1819. — *Troglodytes hyemalis* VIEILL. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. XXXIV., p. 514.

1821.*— *Sylvia hyemalis* VIEILL. Tabl. Eng. Meth. IX. Ornith. 2, p. 470.

1823. — *Troglodytes parvulus* var. *americanus* LICHT. in NAUM. Nat. Vög. Deutschl., III. tab. ad p. 724.

1824. — *Troglodytes europaeus* BP. Journ. Phil. Acad. IV. (p. 188), (*nec* LEACH).

* Vergl. Bem. über das Datum dieser Lieferung NEWTON, YARR. Brit. B. 4. ed. I. p. 540.

1862. — *Anorthura hyemalis*, Coues et Prent. Smithson. Rep. 1861, (p. 410).

1872. — *Anorthura troglodytes* var. *hyemalis* Coues, Key 1 ed. p. 351.

1873. — *Troglodytes parvulus* var. *hyemalis* Ridgw. Bull. Ess. Inst. V. p. 180.

1874. — *Troglodytes hyemalis* var. *hyemalis* B. Br. et Ridgw. Hist. N. A. B. I., p. 149.

Ridgw. Nomencl. N. A. B. p. 15, n. 65. — Coues, Check List., 2. ed., p. 32, n. 76.

Hab. Temperirter Theil von Nordamerika mit Ausnahme der pacifischen Provinz.

7. Troglodytes hiemalis pacificus* Baird.

Syn. 1858. — *Troglodytes parvulus* v. Kittl. Denkwürd. Reise I., p. 212, (*nec* Koch).

1860. — *Troglodytes hyemalis* Coop. et Suckl. Pac. R. Rep. XII. (p. 191).

1864. — *Troglodytes hyemalis* var. *pacificus* Baird, Rev. Amer. B. p. 145.

1872. — *Troglodytes alascensis* Finsch, Abh. Naturw. Ver. Bremen, III. p. 30 (*nec* Baird) **.

1874. — *Troglodytes parvulus* var. *pacificus* B. Br. et Ridgw. Hist. N. A. B. I. p. 155.

1880. — *Anorthura troglodytes pacificus* Ridgw. Pr. U. S. Nat. Mus. 1880. p. 170.

1882. — *Anorthura pacifica* Blackist. et Pryer, Trans. As. Soc. Japan X. p. 160.

Ridgw. Nomencl. N. A. B. p. 15, n. 65*a*. — Coues, Ch. List. 2 ed. p. 32, n. 77.

Hab. — Pacifische Provinz von Nordamerika.

* Ich will hier kurz bemerken, dass ich gar nicht so sicher bin, dass diese Form eine blosse Rasse darstellt. Da die nordamerikanischen Ornithologen selbst die Frage bald wieder aufnehmen werden, so enthalte ich mich hier weitläufiger Untersuchungen, umsomehr als mir dazu augenblicklich kaum Zeit übrig bliebe.

** Finsch's Vogel aus Kodiak mit deutlichen schwärzlichen Querlinien, dessen Mundspalte 15 m/m misst (1 m/m kürzer als seine Exemplare von *hyemalis*) gehört jedenfalls zu *pacificus* und nicht zu *alascensis*, welch letztere Art nicht auf Kodiak vorkommt.

8. Troglodytes fumigatus Temm.

Syn. 1835. — *Troglodytes fumigatus* Temm., Man. d'Orn. III. p. 161.
1847. — *Troglodytes vulgaris* Temm. et Schleg. Faun. Japon. Av. (p. 69.) (*nec* Flem.)
1855. — *Troglodytes fucatus* Brehm, Naumannia 1855, p. 285.
1878. — *Anorthura fumigatus* Coues, Birds Color. Vall. p. 178.
1883. — *Troglodytes parvulus* var. *fumigatus* Seebohm, Hist. Brit. B. I. p. 506.

Hab. — Japan. Soll auch in den angrenzenden Ländern des Festlandes vorkommen.

Selbst habe ich nur Exemplare aus den japanesischen Inseln zu untersuchen Gelegenheit gehabt. Ich bin daher etwas im Zweifel über die Angaben aus dem Festlande. Vielleicht handelt es sich hier um irgend eine Rasse der mittelasiatischen Arten.

Was wohl Nr. 245½ in Blackistons und Pryers Catalog der japanesischen Vögel (*op. cit.*), ein Exemplar aus den Kurilischen Inseln, welches die genannten Herren für eine von *fumigatus* verschiedene Art halten, sein mag? Ob vielleicht meine *pallescens*?

P. S. Seitdem Obiges geschrieben und fortgeschickt war, erhielt ich das Januar-Heft von «The Ibis» 1884, in welchem Mr. H. Seebohm versichert, dass die Separation von den drei (vier?) pacifischen Formen selbst als Subspecies für «hair-splitting» gehalten werden muss, erwähnt aber nicht, dass er dieselbe «hair-splitting» kaum ein halbes Jahr zuvor unternahm. Ich konnte ungefähr 60 Exemplare untersuchen, die angeblichen Uebergänge habe ich aber nicht gefunden. Die Aussage Seebohm's scheint mir daher völlig grundlos.

Vergleichende Tabelle der Dimensionen.

Name der Art	Total-Länge m/m	Flügel m/m	Schwanz-Federn m/m	Unbedeckte Firste m/m	Tarsus m/m	Hinterzehe m. Nagel m/m	
T. borealis		49	34	11	19	17	?
T. parvulus		48	31	10.6	17.5	13.5	♂ ♂
T. p. bergensis	100	47	31	10.6	17.5	13.8	♂ ♂
T. pallescens	116	53	35	13.7	18.7	15	♂ ♂
T. alascensis		51	34	14.5	19.3	15	♂ ♂
T. hyemalis		45	32	10.5	18	14	♂ ♂
T. h. pacificus		46	31	10.5	17	14	♂ ♂
T. fumigatus		50	36	10.9	17.6	14	♂ ♂

Die obigen Messungen sind nur Männchen entnommen und sind Durchschnittszahlen grösserer Reihen (mit Ausnahme von *T. borealis*). Sie sind alle gleichzeitig genommen, und deshalb wohl unter einander vergleichbar. Es ist wahrscheinlich, dass die Maasse von *T. borealis* verhältnissmässig zu klein sind.

Smithsonian Institution.

Washington D. C. 26. Januar 1884.

ZUM VORKOMMEN VON LESTRIS BUFFONI (BOIE) UND LESTRIS POMARINA (TEMM.) IN MÄHREN UND TIROL.

Von Josef Talsky.

Unter den zahlreichen Vögeln des hohen Nordens, welche während ihrer jährlichen Wanderungen unsere Länder berühren und hier *nur selten* erbeutet werden, sind unstreitig die Angehörigen der *Raubmövenfamilie* zu zählen. Während meiner nahezu zwanzigjährigen Thätigkeit als Beobachter und Sammler der Vögel wurde mir nur ein einziges Mal die Gelegenheit geboten, die oben genannten Arten im frischen Zustande zu erlangen. Es war dies im Herbste des Jahres 1882, wo dieselben in der Umgebung meines Aufenthaltortes, nämlich *Neutitschein in Mähren* zu Stande gebracht wurden, und zu welcher Zeit mir durch Zufall ein drittes, *in Tirol* erlegtes Exemplar in die Hände kam. Es sei mir nun gestattet, meine diesfälligen Erfahrungen in diesen freundnachbarlichen Blättern, deren Erscheinen ich, als Mitglied des Wiener *Ornith. Vereines*, herzlich begrüsse, zur Kenntniss des geneigten Lesers zu bringen.

Am 17. September 1882 wurde einem meiner Mitbürger von einem befreundeten Landsmanne aus *Hochfilzen*, im östlichen Tirol, ein Wasservogel eingesendet. Als mir derselbe zur Bestimmung vorgewiesen wurde, fand ich zu meiner Ueberraschung, dass es eine *kleine Raubmöve (Lestris Buffoni)* im Jugendkleide sei. Ihr Gefieder war im Allgemeinen von dunkler, grauschwarzer Farbe, die Unterseite heller als die Oberseite; das Kleingefieder mit lichtrostgrauen Säumchen, die

gegen den Kopf zu an Breite abnahmen und am Scheitel kaum mehr zu unterscheiden waren. Die Schäfte der ersten zwei Schwungfedern waren rein weiss, die folgenden drei etwas getrübt und die übrigen, je weiter nach innen, desto dunkler, bis schwarz. Der Schwanz sammt den zwei ziemlich zugespitzten, verlängerten Mittelfedern stimmte mit der Farbe des Rückens überein. Der Schnabel war an der Wurzel bleigrau, die Spitze schwarz. Die Fusswurzel hatte lichtbleigraue Färbung, wogegen das *erste Drittel* der Zehen sammt Schwimmhaut gelblichgrau, die beiden letzten Drittel und die scharfen Krallen schwarz waren. Das Auge war dunkelbraun.

Die Körpermaasse des Vogels stellten sich wie folgt heraus:

Länge von der Schnabelspitze bis zum Ende der verlängerten Schwanzfedern	40 ‰
Das Hervorragen der beiden Mittelfedern im Schwanze	2 «
Flugweite	93 «
Flügel, vom Bug bis zur Spitze	29 «
Schwanzlänge ohne den Mittelfedern	13.5 «
Die Flügelspitzen überragten das Schwanzende um	2.5 «
Schnabelfirste	2.5 «
Hakenlänge	0.3 «
Tarsus	4.5 «
Mittelzehe ohne Nagel	3.5 «
Nagel an der Mittelzehe	0.5 «

Die näheren Umstände, unter denen der ungewöhnliche Wanderer erbeutet wurde, blieben mir unbekannt; doch glaube ich annehmen zu müssen, dass derselbe sein Lebensende auf einem Felde gefunden haben dürfte, weil ich in dem Magen des Verunglückten eine noch unverdaute, kopflose *Maus*, von 5 ‰ Körper- und 5.5 ‰ Schwanzlänge gefunden hatte. Der Körper des Vogels war abgemagert, ohne jede Spur von Fett.

Etwa 14 Tage nach der tiroler Sendung, am 2. October 1882, überbrachte mir ein Landmann aus einer zwei Wegstunden südlich von Neutitschein gelegenen Ortschaft einen von ihm selbst auf einem Acker erlegten Vogel. Es war wieder eine *kleine Raubmöve*, jedoch von merklich lichterem Gefieder, als die vorige. Die Oberseite hatte von dem lichtgrauen, braun gewässerten Nacken an ein buntes Aussehen, da das schwarzbraune Kleingefieder, die Deckfedern nicht ausgenom-

men, mit 2—5 m/m breiten, grauweissen Enden versehen war. Was die *Grössenverhältnisse* der beiden Möven anbelangt, so stimmten dieselben bis auf einige unbedeutende Abweichungen vollkommen überein. Die verlängerten Schwanzmittelfedern der auf *mährischem* Boden erbeuteten Möve waren um 0.8 c/m *länger*, ihre Totallänge dagegen um 2 c/m, die Schnabelfirste um 0.2 c/m, die Hakenlänge um 0.1 c/m und die Fusswurzel um 0.5 c/m *kürzer*, als die gleichnamigen Körpertheile ihrer tiroler Schicksalsschwester. Die Ursache der Farben- und Grössenunterschiede der beiden verglichenen Exemplare ist wohl nur in dem ungleichen Alter der beiden Vögel zu suchen, da es ja bekannt ist, dass namentlich *das Kleid* der jungen Möven mannigfachen Veränderungen unterworfen ist.

Mein Gewährsmann theilte mir weiter mit, dass die Raubmöve *ganz allein*, auf dem Ackerboden hockend, angetroffen wurde. Sie musste auch sehr ausgehungert und ermattet gewesen sein, da ihr zusammengeschrumpfter Magen nichts anderes enthielt, als eine entschieden nach Fischen riechende, *braungelbe breiige Masse*. Nach starker Verdünnung derselben mit Wasser fielen *Quarzkörnchen* reichlich zu Boden des Gefässes, zwischen denen *Stücke eines Regenwurmes*, als die einzigen animalischen Nahrungsreste des verflogenen Nordländers zum Vorschein kamen. Ueberdies fanden sich noch in seinem Magen drei hanfkorngrosse Fragmente einer *Pflanzensaamenschale* und ein 4 c/m langes und 3 m/m breites Stückchen eines *Grashalmes* vor. *Das Gewicht* des ganzen Vogels betrug 20 Dekagramm.

Die Wanderlust der Raubmöven mochte wohl in jenem Herbste eine ungewöhnlich rege gewesen sein,* denn, kaum dass ich meine kleine Raubmöve präparirt hatte, wurde ich von dem Eingangs erwähnten Vogelfreunde abermals aufgefordert, eine ähnliche, aber grössere Vogelart bei ihm zu besichtigen. Diesmal begegnete ich einer *lebenden*, gleichfalls jungen, *mittleren Raubmöve (Lestris pomarina Temm.)* Diese wurde unweit unserer Stadt, auf einem Gebirgsfelde, in halb todtem Zustande aufgegriffen, hatte sich aber durch Verabreichung von Nahrung (Mäuse, rohes Fleisch und Herz), bereits gekräftigt und bewegte sich in dem ihr zugewiesenen Raume des mit einem Drahtgitter umgebenen Hühnerhofes ganz frisch und munter. Ihr Kleid ähnelte dem

* Siehe: «*Ornith. Centralblatt*» Nr. 23 und 24 Berlin, 1882.

Federkleide der hier an erster Stelle behandelten kleinen Raubmöve, war aber etwas lichter als jenes. Der Vogel hielt sich in der Gefangenschaft fast *ein ganzes Jahr* recht gut. Sein Benehmen war vom ersten Augenblicke an sehr zutraulich; er nahm die dargebotenen Futterstücke aus der Hand, pflegte sie ungemein gierig zu verschlucken und war stets bei gutem Appetit. Er mauserte nicht; sein Gefieder verfärbte sich, zwar sehr langsam, doch so, dass ich bei meinem letzten Besuche des Gefangenen, Anfangs Juli 1883, seine dunklere Kopfkappe und ein lichteres Gefieder auf der Unterseite schon deutlich wahrnehmen konnte. Von einer stärkeren Verlängerung der Schwanzmittelfedern war jedoch nichts zu bemerken. Es wäre nicht ohne Interesse gewesen, die Todesursache dieses, dem Anscheine nach hinter dem Gitter sich wohl befindenden Fremdlings zu ergründen; allein er ging Anfangs September, zu einer Zeit, wo ich von meinem Bestimmungsorte abwesend war, zu Grunde, und deshalb war es mir nicht möglich seinen Körper zu untersuchen. Es wurde mir nachträglich nur berichtet, dass der Vogel am Morgen des letzten Tages wie gewöhnlich fresslustig war, am Mittage jedoch leblos in seinem Behältniss gefunden wurde.

Ueber die *Ankunft* der Raubmöven in meinen Beobachtungsbezirk bin ich leider ausser Stande etwas Bestimmtes zu schreiben. Ich kann nur die Vermuthung aussprechen, dass dieselben einer grösseren Gesellschaft angehört haben dürften, da mir von Seite mehrerer, höchst achtbarer Mitbürger, einige Tage bevor ich die kleine Raubmöve erhalten, über eine grosse Schaar *fremdartig kreischender Vögel* berichtet wurde, die um die zehnte Abendstunde über unserem, durch Gasflammen erleuchteten Stadtplatze, fast eine Viertelstunde wirr durcheinander geflogen und nachher weiter gezogen waren. Ob diese schreiende Gesellschaft eine Raubmövenschaar war, wurde nicht sichergestellt; dass es aber *Wandervögel* waren, steht ausser allem Zweifel.

Um keine meiner Erfahrungen über Raubmöven zu übergehen, sei zum Schlusse noch einer *Lestris pomarina* Erwähnung gethan, welche sich ausgestopft in der Lehrmittelsammlung der deutschen Privat-Volksschule zu *Freiberg*, einer benachbarten Stadt von Neutitschein, befindet. Es ist eine männliche Raubmöve, mit braunschwarzem Kopfe und eben solchem Oberkörper und Schweife. Ihr Hals, Nacken und Unterleib sind weiss, die Brustseiten mit braunschwarzen

Schaftflecken gezeichnet, die Schwanzmittelfedern nur unbedeutend verlängert. Der Vogel wurde Anfangs März 1883 an einem kleinen Teiche bei Freiberg geschossen, woselbst er, wahrscheinlich auf der Rückkehr von seinem südlichen Winteraufenthalte in die Heimat, mit noch einem Gefährten, vielleicht dem Weibchen, Rast- und Futterstationen halten wollte.

A PHALAROPUS HYPERBOREUS, L. ELŐJÖVETELÉRŐL ERDÉLYBEN.

Csató János-tól.

Az erdélyi részekben is már többször észleltettek téli és északi tartományokbeli különféle madarak mint ritka vendégek. Ezek között az északi tartományok lakói gyakoriabbak a délieknél, fajra nézve pedig számosabbak a vízi madarak mint a gázlók, vagy a földön lakó (szárazi) madarak.

Tekintettel Erdélynek dombozati viszonyaira s azon körülményre, miszerint ezen országrész háromnegyedrészben magas határhegységek által van szegélyezve, mindenesetre feltűnő, mikép épen a vízi madarak azok, melyeknek több fajaiból egyesek gyakrabban tévednek hozzánk. Első gondolatra abban látszik ezen jelenség magyarázatát lelni, miszerint folyóink, melyek közűl a Maros a magyar térségen a Tiszával, az Olt Oláhország lapályán a Dunával egyesűl s e szerint a Feketetengerrel vannak összeköttetésben, vízi útul szolgálnak ezen szárnyasoknak s ezen úton vonúlnak fel idáig; azonban gondosabb megfontolás után eme nézet nem fenntartható, mivel ezen vízi út nem vezet észak felé s következőleg ezen útat követve az északi vízi madarak egy egészen természetellenes nagy kerülő útnak megtétele mellett kerülnének hozzánk, a mellett többször tapasztaltatott, mikép a vízi madarak is hegylánczolatokon keresztül repülve rövidíték útjokat; e czélból repülte át a múlt

évben is mintegy ezer darab *Gödény* (Pelikan) a csíki határszéli magas hegységeket.

A ritka, illetőleg eltévedt madaraknak megjelenése rendszerint azon időre esik, midőn a vonulási évszak bekövetkezett s midőn a nagy útban lévő szárnyasok közül egyesek vagy kis csapatok az azon időben uralkodni szokott erős szelek és viharok által rendes útjokból eltéríttetvén, irányt vesztve tévednek el olyan tájakra, hol másküllönben megjelenni nem szoktak, vagy midőn rendes tartózkodási helyeiken az idő befolyása következtében eledelük megszűkülvén vagy egészen elfogyván, annak megszerzése végett kénytelenek más vidékre költözni. Az utóbbi állítás helyessége bizonyítékát is leli azon jelenségben, miszerint némely északi madarak olyan télen, midőn északon nem találhatnak elég eledelt, nagyobb csapatokban jelennek meg nálunk, mint pl. a *Selyemfarkú lócska,* Ampelis garrula *Hósármány* Plectrophanes nivalis, *Lenike* Fringilla linaria, stb.

Ha már a megjelölt időben is érdekes távoli észak szülöttjeinek megjelenése, annál feltünőbb és megragadóbb, midőn oly időben tévednek hozzánk, mikor sem rendes vonulási útjokon nincsenek, sem pedig hazájukban élelemhiányt nem szenvednek s így semmi természetes ok nem fordul elő, hogy útnak indulva messze fekvő országokba való eltévedésnek magokat kitegyék.

A Phalaropus hyperboreus erdélybeni megjelenése épen ezen anomaliat tünteti fel, miért méltó, hogy megemlités tétessék felőle, mivel az ilyen természetellenes jelenségeknek pontos megfigyelése idővel a madárvonulás jelenségeinek helyes megmagyarázhatására némi alapot szolgáltathat.

1851-ik év junius 7-én mint kezdő madarász, Konczáról, hol akkor lakásom volt, a szomszéd Drasso nevű község határán levő felgátolt tóra mentem vadászni, s azon reményben, miszerint a szerencse valamit puskám csöve elibe hozand, beállottam övig vízbe, a tó nagy tükre szélén lévő nádba. Kevés idő leteltével le is szállt a tó tükrére egy kis madár, melyet egy szerencsés lövéssel elejtettem, azonban csak úszási tudományomnak köszönhettem, hogy a madarat egy időre a tudománynak, magamat pedig az életnek megmenthettem, mivel nem tudván, mikép a tó közepén egy pár öl mélységű a víz, mikor zsákmányomat felszedni akartam, kétszer merűltem a víz alá.

Ezen példány volt az első Phalaropus hyperborens, melyet láttam,

nemét azonban nem jegyeztem fel. A madár általam kitömve, a nagyenyedi ev.-ref. főiskola gyűjteményébe került, hol azonban jelenleg nincs meg.

Ezen példány után vette fel ezen madarat gr. LÁZÁR KÁLMÁN az erdélyi múzeum-egylet évkönyveinek 2-ik kötetében közölt Erdély madarainak névjegyzékébe.

A drassói tó később a gát lerombolása következtében lefolyt s én lemondtam a reményről, hogy madarunkat azon a vidéken még észlelhessem.

Az 1870-ik évi nyár essős volt, minek következtében Konczán egy rétemen tócsák keletkeztek. Nevezett év aug. 15-én arra felé sétálván, egy sneff-módra repülő madarat láttam egyik tócsába beszállani, a fegyverem nálam lévén, meg is lőttem s a vízből elhozatván, nagy örömemre ismét a Phalaropus hyperboreust ismertem fel benne.

Ezen himpéldány gyűjteményemben van s tollazatában hasonló a FRITSCH «Vögel Europa's» czímű művének 39-ik tábláján 3. sz. alatt látható ábrához.

A nagyszebeni természettudományi társulat évkönyvei 1878-ik évi XXXVIII-dik füzetének 46-dik lapján közli HENRICH KÁROLY, miszerint 1868-ban N.-Szeben mellett lövetett egy himpéldány, de az időt, midőn történt, nem említi s nem reflectál arra, mikép BIELTZ ezen társulat egy régibb füzetében felemlíti az általam elejtett első példányt, hanem csak gr. LÁZÁR KÁLMÁN névjegyzékére hivatkozik s megjegyzi még HERMAN OTTÓ-nak az erdélyi múzeum-egylet évkönyveinek 5-ik kötetében közre adott értesítése nyomán, hogy a negyvenes években egy mezőségi tavon lövetett még egy példány, mely 1848-ban a nagy-enyedi főiskola összes gyűjteményeivel pusztúlt el Nagy-Enyednek az oláh felkelők által történt feldulása alkalmával.

Ennyit mond az írás madarunkról Erdélyre vonatkozólag, miután azonban csak az általam elejtett két példánynak van előjöveteli ideje pontosan feljegyezve, csak ezekre kívánom alábbi megjegyzéseimet vonatkoztatni.

BREHM állítása szerint («Thierleben» VI. kötet, 301. lap), a Phalaropus hyperboreus nyárban a Hebridákon, Färszigeteken, Island és Laplandon tartózkodik, a honnan télen Skócziát és Norvégiát rendesen meglátogatja, ritkán felkeresi Dánia, Németország, Holland, Franczia-

ország, Spanyolország, sőt Olaszország tengerpartjait is, mely útját mind tengeren teheti meg s azt vonulásai alkalmával ritkán hagyja el.

Május 20- és 25-ike között jelenik meg Islandon, ezen hó végével Grönlandon, a mikor fészkelési ideje is kezdetét veszi.

Nevezett tudós észlelései szerint madarunk vándorlásait csak télben tevén, fészkelése és fiainak nevelési ideje pedig juniusra esvén, nagyon feltünő, mikép az általam elejtett példányok nem a vándorlási időben, hanem az egyik épen a költési időszakban, juniusban, a másik pedig augusztus közepén, mikor a fiak még alkalmasint anyjokat követik s fészkelési helyökről még nem távoznak, jelentek meg Erdélyben.

Ezen időben a felhozható összes vándorlási indokok befolyást nem gyakorolhattak ezen madarakra, sőt ellenkezőleg, a mely példány téli időben messze eltévedt, juniusban már fészkelési helyén vissza kellett volna, hogy érkezzék, az azon évi fiatalok pedig augusztus közepén a szülőhelyekről való eltávozásra még nem is gondolhattak, annál kevésbé tévedhettek el oly messzire.

Sajnos, hogy a megemlitett két más példánynak előjöveteli ideje nincs tudva, s hogy gr. Marschall és August von Pelzeln által kiadott Ornis Vindobonensis-ben hasonlólag nincs megemlítve, miszerint a Jukovits által 1859-ben a Fertő taváról szerzett három darab mely évszakban ejtetett el, mivel annak tudása esetében némely következtetéseket lehetne vonni, így azonban további pontos észleletek derithetnek némi világot arra, hogy ezen északi madarak mi okon vetődnek el oly messzi vidékre oly évszakban, mikor valamennyi szárnyasnak tavaszi vonulási ideje eltelt, őszi vonulási ideje még kezdetét nem vette, élelemhiányban pedig nem szenvednek.

Ilyen rendkivülinél is rendkivülibb jelenség, legalább általam, más madaraknál nem észleltetett, épen ezért érdekesnek találom a fenntebbieket közölni, hogy majd több megfigyelés esetében a magyarázat meglelhető legyen.

Nagy-Enyed, decz. 16. 1883.

DAS VORKOMMEN DES PHALAROPUS HYPERBOREUS L. IN SIEBENBÜRGEN.

VON

JOHANN V. CSATÓ.

In Siebenbürgen sind schon öfters verschiedene süd- und nordländische Vögel als seltene Gäste wahrgenommen worden. Unter diesen sind die Bewohner der nördlichen Gegenden häufiger als die der südlichen; der Art nach sind aber die Wasservögel zahlreicher als die Sumpf- oder andere Landvögel.

Mit Rücksicht auf die hügeligen Verhältnisse Siebenbürgens und des Umstandes, dass dieser Landestheil zu drei Vierttheilen von grossen Grenzgebirgen umsäumt ist, bleibt es jedenfalls auffällig, dass gerade die Wasservögel es sind, von welchen sich einzelne ihrer Arten häufiger zu uns verirren.

In erster Linie scheint dieses Symptom seine Erklärung darin zu finden, dass unter unseren Flüssen, so die Maros auf ungarischem Flachland mit der Theiss, die Olt in der Ebene Rumäniens sich mit der Donau vereinigen, und so mit dem Schwarzen Meere verbunden, den Wasservögeln als Weg dienen, auf welchem dieselben bis hieher heraufziehen. Uebrigens kann diese Ansicht nach reiflicher Ueberlegung nicht aufrecht erhalten werden, weil dieser Weg nicht gegen Norden führt, folglich die nördlichen Wasservögel mit Zurücklegung ganz widernatürlichen und grossen Umweges zu uns kommen würden. Ausserdem wurde öfters beobachtet, dass Wasservögel ihren Weg verkürzend über Gebirgsketten zogen, so z. B. haben auch im vorigen Jahre bei Eintausend Stück Pelikane das hohe Csiker Grenzgebirge überflogen.

Das Erscheinen der seltenen, beziehungsweise der verirrten Vögel fällt regelmässig auf jene Jahreszeit, in welcher der Zug der Vögel stattfindet, und dann, wenn unter jenen auf langem Wege sich befindlichen Vögeln einzelne Stücke oder auch kleinere Schaaren, durch die in dieser Zeit herrschenden regnerischen Winde und Stürme von ihrem regelmässigen Wege abgelenkt, die Richtung verlierend, in solche Ge-

genden gerathen, wo sie sonst nicht zu erscheinen pflegen, — oder aber wenn in Folge Witterungseinflusses ihre Nahrung abgenommen oder gänzlich ausgegangen, selbe genöthigt sind, in eine andere Gegend zu wandern. Die Richtigkeit der letztgedachten Behauptung findet den Beweis in der Erscheinung, dass einzelne der nördlichen Vögel in solchem Winter, in welchem sie im Norden nicht genügende Nahrung finden, bei uns in grösseren Schaaren erscheinen, so z. B. der «Seidenschwanz» Ampelis garrula, «Schnee-Ammer» Plectrophanes nivalis, «Leinfink» Fringilla linaria u. s. w.

Wenn schon das Ankommen der nordländischen Vögel in besagter Zeit interessant ist, so ist es noch auffallender und ergreifender, wenn sich dieselben in einer Zeit zu uns verirren, wo sie sich weder auf ihrem Zugweg befinden, noch aber in ihrer Heimat an Nahrungsmangel leiden und so kein natürlicher Grund vorhanden ist, dass diese den Weg antreten und sich der Gefahr aussetzen, sich in weit entfernte Länder zu verirren.

Das Erscheinen des Phaloropus hyperboreus in Siebenbürgen beleuchtet diese Anomalie, weswegen dies erwähnenswerth ist, weil die pünktliche Beachtung solch naturwidriger Symptome auf die Erläuterung des Vogelzuges mit der Zeit irgendwie als Basis dienen kann.

Am 7. Juni 1851 ging ich als Anfangsjäger und Vogelfänger, von meiner Wohnung in Konczár, nach dem an der Grenze der Nachbargemeinde Drassó befindlichen eingedämmten Teiche auf die Jagd; in der Hoffnung, dass das Glück mir etwas vor meine Büchsenmündung bringen wird, stellte ich mich in das am Rande des grossen Seespiegels befindliche Rohr, bis zu den Hüften ins Wasser. Nach kurzem Zeitverlauf flog auch ein kleiner Vogel auf den Seespiegel nieder, welchen ich mit einem glücklichen Schuss erlegte, aber nur meiner Schwimmkenntniss kann ich es verdanken, dass ich den Vogel eine Zeit lang der Wissenschaft, mir aber mein Leben retten konnte, da ich nicht wusste, dass in der Seemitte das Wasser einige Klafter tief ist, denn als ich meine Beute aufnehmen wollte, tauchte ich zweimal unter Wasser. Dieses Exemplar war der erste Phalaropus hyperboreus, welchen ich sah, sein Geschlecht notirte ich aber nicht. Der Vogel wurde von mir ausgestopft, der Sammlung des Nagy-Enyeder reformirten Obergymnasiums einverleibt, wo er sich aber gegenwärtig nicht befindet.

In dem II. Band des vom Grafen Koloman Lázár ausgegebenen

Jahrbuches des Siebenbürger Museum-Vereines wurde in dem mitgetheilten Namensverzeichnisse der «Siebenbürger Vögel», dieser Vogel nach diesem Exemplare aufgenommen.

Der Drassóer Teich ist später in Folge Demolirung des Dammes abgeflossen und ich verzichtete auf die Hoffnung, unseren Vogel auf diesem Gebiete noch beobachten zu können.

Der Mai im Jahre 1870 war regnerisch, in Folge dessen bei dem Orte Koncza auf einer meiner Wiesen Pfützen entstanden. Den 15. Aug. erwähnten Jahres ging ich in dieser Richtung spazieren, da sah ich einen Vogel nach Schnepfenart fliegend, sich in eine der Pfützen niederlassen, mein Gewehr hatte ich bei mir und so schoss ich auch denselben, — als ich diesen aus dem Wasser holen liess, erkannte ich zu meiner grossen Freude in ihm abermals einen *Phalaropus hyperboreus*.

Dieses Männchen-Exemplar befindet sich in meiner Sammlung, dem Gefieder nach gleicht es der, auf der 39. Tafel, Fig. 3 befindlichen Abbildung von Fritsch's «Vögel Europa's».

In den Jahrbüchern der Hermannstädter naturwissenschaftlichen Gesellschaft vom Jahre 1878 (XXXVIII. S. 46) veröffentlicht Karl Henrich, dass neben Hermannstadt im Jahre 1868 ein Exemplar männlichen Geschlechtes geschossen wurde, aber die Zeit, wann dies geschah, wurde nicht angegeben: so reflectirt er auch nicht auf das von mir geschossene, in einem älteren Hefte dieser Gesellschaft von Bieltz erwähnten erste Exemplar, — nur auf Koloman Lázár's Namensverzeichnisse beruft er sich und erwähnt noch die von Otto Herman im Jahrbuche des Siebenbürger Museum-Vereines im V. Bande veröffentlichte Benachrichtigung, wonach in den vierziger Jahren auf einem Wiesensee noch ein Exemplar geschossen wurde, welches bei Gelegenheit der in Nagy-Enyed anno 1848 durch die aufständischen Walachen verübten Zerstörung der Nagy-Enyeder Oberschule, mit der ganzen Sammlung zu Grunde ging.

Soviel besagt die Schrift von unserem Vogel mit Bezug auf Siebenbürgen; nachdem aber die Zeit des Vorkommens nur über die von mir erlegten zwei Exemplare pünktlich verzeichnet ist, so will ich nur auf diese meine nachstehenden Bemerkungen beziehen.

Nach Brehm's Behauptung (Thierleben, Band VI., Seite 301) hält sich der Phalaropus hyperboreus im Sommer in den Hebriden, Faröer-Inseln, Island und Lappland auf, von wo er im Winter Schottland und

Norwegen regelmässig besucht, seltener sucht er Dänemark, Deutschland, Holland, Frankreich und Spanien, ja selbst die Meeresufer Italiens auf. Diesen Weg kann er ganz am Meere zurücklegen, welchen er auch gelegentlich seines Zuges selten verlässt.

Zwischen dem 20. und 25. Mai erscheint er in Island, Ende dieses Monates in Grönland, allwo auch seine Nistzeit den Anfang nimmt.

Nach den Wahrnehmungen des genannten Gelehrten, wandert unser Vogel nur im Winter, seine Nistzeit und die Zeit des Aufziehens seiner Jungen fällt aber auf den Monat Juni, daher es sehr auffällig ist, dass die von mir erlegten Exemplare nicht in der Wanderzeit, sondern der Eine gerade in der Brutperiode im Juni, der Andere aber Mitte August, wenn die Jungen wahrscheinlich noch ihre Mutter begleiten und sich von ihren Nistplätzen noch nicht entfernen, in Siebenbürgen erschienen sind.

Sämmtliche in dieser Zeit möglichen Wander-Motive können auf diese Vögel keinen Einfluss üben, dem entgegen müsste vielmehr jenes Exemplar, welches sich im Winter weit verirrt hat, schon im Juni auf seinen Brutort zurückgelangt sein, die Jungen desselben Jahres konnten aber auf das Verlassen ihrer Geburtsstätte im Monate August noch gar nicht gedacht haben, umsoweniger konnten sie sich in solche Ferne verirren.

Es ist zu bedauern, dass die Zeit des Erscheinens der erwähnten zwei anderen Exemplare nicht bekannt ist, und dass in der vom Grafen Marschall und August von Pelzeln ausgegebenen «Ornis Vindobonensis» ebenfalls keine Erwähnung geschieht, dass die durch Jukovits im Jahre 1859 am Neusiedlersee beschafften drei Stücke in welcher Jahreszeit erlegt worden sind, weil dadurch irgend eine Folgerung abgeleitet werden könnte, so aber können nur weitere pünktliche Wahrnehmungen es aufhellen: aus welchem Grunde diese nordländischen Vögel in solch weit entfernte Gegenden gerathen, da doch bei sämmtlichen Beflügelten die Frühjahr-Zugszeit vorüber, der Herbstzug noch nicht begonnen hat und an Nahrung kein Mangel herrscht. Eine so ausserordentliche Erscheinung ist bei anderen Vögeln wenigstens durch mich nicht beobachtet worden, und eben deshalb finde ich es interessant, das oben Erwähnte mitzutheilen, weil dann im Falle mehrerer Beobachtungen die Erklärung möglich sein könnte.

Nagy-Enyed, den 16. December 1883.

ÜBER DIE ENTENARTEN UNGARNS.

Nach den hinterlassenen Notizen des Custos am National-Museum zu Budapest. SALAMON PETÉNYI. — Bearbeitet vom Herausgeber.

Der so früh verstorbene Custos SALAMON PETÉNYI war einer der eifrigsten Forscher und Sammler, der mit unermüdlicher Ausdauer seinem gesteckten Ziele nachstrebte. Sein Hauptbestreben war, die reichhaltige Sammlung des ihm anvertrauten Museums zu ordnen und zu vervollständigen.

PETÉNYI ging bei seinen Untersuchungen nie einseitig vor. Sein Hauptbestreben war vor Allem die in seinem Vaterlande vorkommenden Arten kennen zu lernen und seiner Sammlung einzuverleiben; dabei beobachtete er eifrig die Biologie und Lebensweise derselben; auch machte er anatomische Studien an den erlegten Exemplaren. In seinen Untersuchungen wurde er von zahlreichen in- und ausländischen Freunden unterstützt, von denen mehrere, wie NAUMANN, LANDBECK, BREHM mit ihm gemeinsame Reisen unternahmen.

Der früh verstorbene Forscher veröffentlichte während seines Lebens kein grösseres Werk; dafür sammelte er reichen Stoff für ein später zu veröffentlichendes Werk. So hatte er schon das ganze Material für eine Monographie der ungarländischen Vögel zusammen, als ihn der Tod überraschte. Dieses Manuscript wurde bei Gelegenheit eines Brandes ein Raub der Flammen. Doch gingen seine Beobachtungen nicht ganz verloren. Freilich sind die Reste derselben unbedeutend im Verhältniss zu der Reichhaltigkeit der verlorenen Handschrift. PETÉNYI verzeichnete seine Beobachtungen auf kleineren Zettelchen, von denen viele durch Zufall erhalten blieben. Nach denselben bearbeitete OTTO HERMAN in den «Természetrajzi Füzetek» (Naturhistorische Hefte) die Notizen über Oriolus und Dr. CHYZER die Fledermäuse.

Nach PETÉNYI's Notizen veröffentliche ich hier die auf die Familie der Anatiden bezüglichen Beobachtungen. Ich legte das Hauptgewicht auf die Beobachtungen des Erscheinens und der Verbreitung, theils weil

diese die interessantesten sind, theils weil die anderweitigen Eigenthümlichkeiten gegenwärtig genügend bekannt sind, hauptsächlich aber aus dem Grunde, weil man sich über letztere Eigenthümlichkeiten in Petényi's Manuscript nicht zurechtfinden kann.

Nach den Aufzeichnungen Petényi's kennt man in Ungarn im Ganzen 32 zur Familie der Anatiden gehörige Arten, also um 3 Arten mehr, als ich in meinem Kataloge (Systematische Aufzählung der Vögel Ungarns, 1881) aufzählte. In meinem Kataloge sind drei Arten (Casarca cana, Harelda glacialis, Oidemia nigra), welche bei Petényi fehlen, hingegen erwähnt Petényi sechs Arten (Anser ægyptiacus, A. hyperboreus, A. arvensis, A. brevirostris, Querquedula falcata, Bucephala islandica), die bei mir fehlen.

Ich glaube mit der Veröffentlichung von Petényi's Notizen nicht allein dem Andenken des verdienten Mannes, sondern auch der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen.

FAM. ANATIDAE VIG.

A) Cygninae Bp.

Cygnus musicus Bechst.

(Cygnus xanthorhinus Naum.; ungarisch: sárgaorrú hattyú; gelbnasiger Schwan, Singschwan; slavisch: Labut zlutozob.

Das erste Exemplar dieser Art in Ungarn fand ich bei dem evang. Pfarrer, Herrn Karl Schnell zu Péteri; es war ein Männchen und wurde 1834 im April an der Theiss, wahrscheinlich bei Szegedin erlegt. Das zweite fand ich in der Sammlung des Nagy-Enyeder Collegiums in Siebenbürgen, welches zu Zegfalva im Jahre 1842 von Herrn Buda Elek geschossen wurde. Das dritte Exemplar traf ich lebend im Jahre 1835 im Februar mit Herrn Naumann und Neubest in dem Garten des Herrn Anton Kis v. Ztebe zu Szt György im Torontaler Comitat, es ist in jener Gegend angeschossen und gefangen worden. Ein viertes Stück, welches im Jahre 1826 unweit Alsó-Sebes von einem dort vorüberziehenden Schwarm ermüdet herabgefallen ist und gefangen, dem Grafen

Franz Haller gebracht wurde, traf ich 1837 in seinem Alsó-Sebeser Schlossgarten-Teich, woselbst ich es noch ganz frisch und munter auch im Jahre 1846 angetroffen habe. In den grossen Rohrteichen und Morästen im Torontaler Comitat, wie z. B. in der Nähe von Becskerek, brüten, wie ich erfahren habe, manche Jahre Schwäne, wahrscheinlich auch diese Art.

Cygnus olor Gm.

(Cygnus gibbus Bechst.; Höcker-Schwan, stummer — zahmer — Schwan; ungarisch púporrú hattyú Pet., púposorrú hattyú; slavisch: Labut hrbonos Pet.

Ein am 7. November 1854 unweit Csik-Tarcsa im Pester Comitat erlegtes $1^1/_2$ jähriges Weibchen hatte einen aschblauen Schnabel, dessen Ränder mattschwarz eingefasst erschienen, die Nasenlöchergruben, die Zügelflecke und der kleine Höcker waren aschbläulich mattschwarz. Die aschblaue Farbe des Schnabels verwandelte sich im trockenen Zustande in eine schwärzlich rothgelbe. Die Füsse waren im frischen Zustande matt aschbläulich oder bleischwarz, wurden aber im Trockenen mattschwarz mit kaum bemerklichem bläulichen Anstrich; die Krallen hornschwarzgrau. Das Gefieder war schmutzig-milchweiss, ganz wenig ins Röthliche ziehend; auf dem Kopfe sah man noch von dem Jugendkleid einzelne licht-aschgraue Federchen. — Die Hirten von Csik-Tarcsa bemerkten seit drei Tagen diese Vögel, welche auf moorig-sumpfigem Grunde vereinzelt bemerkbar waren.

B) Anserinae Sw.

Branta bernicla L.

(Anser torquatus.)

Nach B. Wiedersperg soll man in den Jahren 1845—6 unweit Neusatz und am Einflusse der Theiss in die Donau einen *A. torquatus* erlegt haben.

Anser aegyptiacus Gm.

(Egyptische Entengans.)

J. G. Reiner berichtete mir am 19. Jänner 1848 hierüber Folgendes: «Laut Beschreibung des Herrn Strompf, ist die im vorigen Briefe erwähnte *Egyptische Gans* vor ein paar Jahren im Monate August zwi-

schen den Filizer und Popráder Feldern, wo ihrer 13 bis 14 Stücke sassen, geschossen und dem Késmarker Professor Steiner als «Bratenpräsent» zugesandt worden. Der Kopf dieser Gans war zur Hälfte *schneeweiss;* sie hatte einen kurzen, *rothen Schnabel* mit schwarzen Nägeln und ganz *rothe Füsse.* An den Spiegel kann er sich nicht mehr erinnern; übrigens fand er sie ganz so gefärbt, wie ich sie ihm aus Brehm's Werken vorlas.

Nachdem die egyptische Gans auch in Norddeutschland hie und da schon gesehen, erlegt oder gefangen wurde; warum sollte sie sich nicht auch nach Ungarn verirrt haben? Freilich ist es ganz sonderbar, warum sie sich nicht lieber und öfters schon in dem wärmeren südöstlichen Ungarn gezeigt hatte, als in der so nordischen Zips!?

Anser hyperboreus Pall.

(Anser niveus Briss.; Schneegans.)

Im März 1810 hat Ludw. Lagrovics auf dem Bogarzó zu Apaj, von drei Stück sehr grossen, *ganz weissen Wildgänsen* ein Stück, welches allgemein bewundert wurde, erlegt. Es wird gewiss eine *hyperboreus* auf dem Durchzuge gewesen sein. — Auch nach Ofen wurde im März 1841 ein Stück Schneegans zu einem Wildprethändler gebracht, wie es auch Gasparetz als Augenzeuge gesehen zu haben behauptet.

Anser cinereus Meyer.

Er kommt ziemlich spät im Frühjahre an; ich beobachtete die ersten Stücke in Pest im Jahre 1844 erst Anfangs April, also eben damals, als Anser segetum fortging. Am 6. April 1847 war er schon gepaart, denn ich traf ihn bei den Wässern in Ercsi schon paarweise umherstreichend an.

Er zieht ziemlich früh, nämlich schon damals weg, wenn der segetum ankömmt, Ende September und über den October; ich traf 1853 Ende October schon keine auf den Gewässern um Ercsi an.

In den grossen Gewässern im Torontáler Comitat, an der Béga, Beobara, im Csaikisten-Bataillon; im Ecseder Moor brüten jetzt noch sehr viele dieser Wildgänse.

Anser segetum Gm.

(Anser arvensis Brehm; Ackergans, Feldsaatgans.)

Ein am 24. Februar 1842 unweit Nagy-Kőrös erlegtes Weibchen: Länge 27½″; Flugbr. (4′ 8½″) 56½″; Flüg. 25″; Schwanz 5″, die Flügelspitzen reichen eben an das Ende desselben. Das äusserste Schwanzfederpaar nur ¾″ kürzer als die mittelsten; am Flugbuge eine starke Schlagwarze hervortretend; Kopf 2¼″; Hals 8¾″; Rumpf 9″; Gewicht nur 3¾ Pfund.

Anser brachyrhinchus Baill.

(Anser segetum auct.?)

Diese Art wandert jährlich in Hunderttausenden aus dem hohen Norden nach Ungarn, woselbst sie in allen Theilen des Landes anzutreffen sind. So fand ich Tausende im Spätherbst des Jahres 1843 in der Umgebung von Érsekujvár und Komjáth in den Wässern und Wintersaaten. Er überwintert namentlich in grossen Schaaren, von Hamzsabég an bis z. B. über Ercsi und dessen feldreichen Puszten, bis an die Drau und Save.

Er kam 1839 schon in der zweiten Hälfte Februar nach Apaj zum brüten an, und Anfangs März (5—10.) hatte er schon Eier daselbst, obwohl darauf ein langer, schneereicher Nachwinter folgte.

Dieser armen Gans geht es den Winter über oft fatal! Es war z. B. der Vorwinter 1841 bis zum 2. Januar 1842 ohne allen Schnee, ohne Kälte und Eis, ja sogar beinahe eine Frühlingswitterung, so dass manche Bäume (Pfirsiche) und viele Pflanzen (Märzveilchen) blühten: da hatten es die um Ercsi auf den schönen grünen Saaten überwinternden Saatgänse ganz wohl. Auf einmal brach am 2. Januar 1842 eine grosse anhaltende Kälte an, es kam ein Winter mit Schnee, der alles hoch bedeckte. Diese tausende von Saatgänsen wurden da überrascht, sie konnten aus dem hohen Schnee die Saat nicht herausscharren, irrten schaarenweise herum in der grössten Noth. Dieser Nahrungsnoth ungeachtet blieben sie auf ihren gewohnten Winterplätzen da, lebten kümmerlich und wurden häufiger als sonst erlegt und vorzüglich im Februar und März jeden Wochenmarkt nach Pest gebracht.

Im Winter 1851—2 war eine so grosse Menge von Wildgänsen auf den Wintersaaten Unterungarns, dass der Landmann daselbst sich

allgemein darüber beklagte, wie sie ihm alle Saaten abfressen und für die Schafe durchaus keine Winterweide lassen.

Anser albifrons Gm.

(Ung.: Lilik.)

Am 4. October 1840 am Plattensee erlegtes Männchen: Länge 1′ 11½″; Breite 3′ 10″; Schnabel oben 1¼″, an der Oeffnung 1″ 5‴, Unterkinnlade 1″ 3‴, Nasenlöcher-Länge 3‴, Höhe des Schnab. 1¼″, Länge bis zum Nagel 10‴, Nagelbreite 6‴; Länge 5½‴; Hals 7″; Flügel 31 Schwungfedern, worunter die 1. und 2. die längste, die 11. die kürzeste ist, die 5. Schwungfeder der ersten Ordnung ist mit der längsten zweiter Ordnung gleich. Die Füsse orangegelb, die Schwimmhaut viel lichter. Schwanz 4¾″ 14-federig, die Flügel reichen über die Schwanzspitze 1″ hinaus. Augenlider licht orangegelb, Augen gelblich-braun. Im Jahre 1846 traf ich am 20. August in Alsó-Sebes, im Garten des Gr. Franz Haller ein Stück Bastardgans von einer *Hausgans* und *Anser albifros*. Sie erzeugten 4 Stück, aber 3 Stück davon verwilderten und flogen weg; 1 Stück hielt sich an die Hausgänse und blieb zahm. Dies hat der Graf dem National-Museum versprochen.

Anser erythropus L.

(Anser brevirostris Heck., A. minutus Naum.; ungarisch: Lilik.)

In Ungarn kommt er vielleicht häufiger als A. albifrous vor, denn in den Sammlungen wenigstens trifft man ihn viel häufiger. — Anfangs April 1844 wurden von der Szegediner Gegend mehrere Stücke nach Pest gebracht.

C) Anatinae Sw.

Sobald die Wässer vom Eise und die Felder und Wiesen vom Schnee einigermassen befreit werden, was in Ungarn schon Ende Febr. geschieht, kommen die meisten Entenarten wieder auf ihre beliebten Brut- und Geburtsplätze zurück. So erschienen sie zu Apaj im Jahre 1839 schon viele, vorzüglich die *Anas leucophthalmos, ferina* um 15. Februar, zugleich mit den *Kiebitzen* und *Anser segetum*, immer mehr und häufiger, und Anfangs Mai werden schon *Querquedula crecca, circia* und *Anas acuta* auf den Eiern in Kun-Szt-Miklós gefangen.

Jeden Winter — die ganz lauen ausgenommen — überwintern ausser unsern gewöhnlichen *Anas boschas, A. clypeata, A. acuta, Q. crecca,* noch recht viel andere, die von Norden herab zu uns im Spätherbst zu kommen pflegen, z. B. *A. penelope, Platypus leucophthalmos, P. leucocephalus, P. marilus, P. glaucion, P. islandicus, P. fuscus:* bleiben aber auch in mässig kalten Wintern manchmal gänzlich aus.

Im Jahre 1844 im Banat, wo die Theiss in die Donau mündet, da sollen sich viele Tausende, ja beinahe Millionen aufgehalten haben, so dass sie im Auffliegen wie Wolken den Himmel verfinsterten, zusammen mit Podiceps- und Mergus-Arten. *Stockenten* allein wurden massenhaft hergeliefert, so dass ich zu 300—500 Stück oft auf einmal bei unserem Wildprethändler sah. Das dauerte vom Winter bis Mitte März. Ich zählte 14 Entenarten, die diesen Winter hereingeliefert wurden, und zwar: *Anas boschas, clypeata, acuta, strepera, penelope, Q. circia, crecca, Platypus rufinus, ferinus, fuligulus, leucophthalmos, glaucion, marilus* und *islandicus.* Gewiss war auch *P. fuscus* und *leucocephalus* im Winter da, ohne aber dass sie mir zu Gesicht kamen.

Und so werden dann die armen *Enten-, Mergus-, Podiceps-* und *Colymbus*-Arten oft von lauen Wintertagen angelockt, hier behalten, dann von plötzlicher Kälte und Eis an kleine Plätze von warmen Quellen angewiesen und hingezwungen, wo man sie dann zu Tausenden zusammenschiesst.

Tadorna cornuta Gm.

(Anas tadorna L.)

Schönbauer jun. beschreibt in seinem Manuscript Anas tadorna als ungar. Ente und gibt auch ihre Abbildung. Es ist nachzuforschen, wo er ihr Vorkommen angibt. Auch Baron Wiedersperg behauptete, sie sei am Einflusse der Theiss in die Donau schon erlegt worden.*

* NB. Baron Wiedersperg will an der unteren Donau, um Neusatz und im Csajkisten Bataillon eine *durchaus schieferaschgraue*, beinahe wie *Falco rufipes* ♂ aussehende Ente mehreremal erlegt und seinem Onkel Woborzil nach Kleczen geschickt haben. Ob dies wahr sei, ist eine grosse Frage, da dieser Baron viel gelogen hat.

Casarca rutila Pall.

(Anas rutila Pall.; Anas casarca L.; Rostente, rothe Höhlenente, Zimmtente, persische Ente; ungarisch: téglarécze; slavisch: kacica kasárka; türkisch und walachisch: Kalifár.)

Dass diese Ente von Zeit zu Zeit in Ungarn auf ihren Herbst- und Frühjahr-Streifereien mitunter vorkommt, dies leidet keinen Zweifel. So versicherte der Jäger (des Bar. Joh. Podmaniczky) Emerich Szabó, am 10. April 1830 bei Fénszaru etwa 60—70 Stück angetroffen zu haben, wo sie auf den mit Schilf durchgewachsenen Teichen zertheilt und sehr scheu gewesen sein sollen. Im Fluge machten sie ein bedeutendes Sausen wie Gänse, und aufgescheucht, verschwanden sie von dort für immer.

Dass sie auch in den Wässern um Kalocsa mitunter vorkommen, leuchtet aus dem dort bekannten Entennamen: *téglaszinü rucza, téglarucza* * hervor.

Auch die Wildhändler zu Pest behaupten vor Zeiten diese Enten manchmal aus verschiedenen Gegenden Ungarns erhalten zu haben.

In der Walachei kommt sie während der Brütezeit, meist nur auf der türkischen Seite, also in Bulgarien vor, namentlich von Rustschuk an bei Silistria, bis zum Schwarzen Meer hin herab immer mehr. Brütet in den Löchern der hohlen Donau-Ufer. Die Türken nehmen daselbst ihre Jungen heraus, erziehen und halten dieselben als Ziervögel in ihren Höfen; ebenso auch in der Wallachei. In der Gefangenschaft bleiben sie aber viel kleiner und weniger schön in ihren Prachtfarben. Vor und nach der Brutzeit streifen sie dann wieder gesellschaftlich auf den Landseen und bei dem Donau-Ufer herum sowohl in der Walachei als auch in andern türkischen Provinzen, oft vermischt mit anderen Wildenten-Arten.

Nach W. Stetter's Behauptung erlegte sie Quido Küstel bei Moldowa in der Donau im Banat, und Stetter ebenfalls in der Maros bei Déva.

Ein am 8. Mai 1853 auf der Puszta Nagy-Lók erlegtes altes Männchen war: 27 Zoll lang, 3′ 8½″ breit; Schnabel oben 1¾″, an der Wurzel 9‴ breit, 10‴ hoch, Nagel 7‴ lang und 5‴ br. Farbe des Schnabels tiefschwarz, oben und unten, nur die des Nagels etwas ins grauliche ziehend. Füsse und Krallen ganz schwarz, letztere etwas graulich. Schwanz 6″ lang; die ruhenden Flügel erreichen eben dessen End-

* Ziegelfarbige Ente.

spitze. Hals 6″. Die zweite Schwinge war die längste, die erste von jener um 4‴ kürzer und etwas länger als die dritte.

Mareca penelope L.

(Anas Penelope; Pfeifende Perlente bei Pest, um Ercsi polnische Ratscheln genannt; slavisch: bei Szarvas Hwizdárka.)

Ich traf unter den verschiedenen Entenarten am 6. April 1847 auf den ergossenen Wassern längs der Ercsier Donau eine etwa anderthalbmal so grosse Ente, wie *Querquedula circia L.* an, die eben so gesellschaftlich, in dicht an einander gedrängten, schnellen Schwenkungen nacheinander machenden Schaaren flog, wie *Qu. circia* und *crecca L.* Sie machten sehr schnelle Wendungen über den Wässern und flogen harfenweise. Von der Ferne nahmen sie sich im Sitzen auf dem Wasserspiegel oder an grasigen Ufern ebenso aus, wie junge Gänslein und plauderten fort und fort ihre dudelnden Töne wie junge Entchen, welche ungefähr so klangen: *bily—hbily—hó—hm—bily—bilyhó!* Diese dudelnden, wie durch die Nase ausgestossenen Töne geben sie schnell nacheinander von sich im Fluge, aber noch mehr im Sitzen zu hören. Da ich sie aus der Nähe nicht ansehen konnte, waren sie nicht zu bestimmen. Uebrigens kamen sie mir als *Penelope* vor. Diese angenehmen Töne müssen sie nur im Frühjahr von sich geben, da ich sie sonst nie gehört habe. Man nennt sie nicht richtig Pfeifente, denn sie pfeifen nicht, aber sie dudeln, daher würden sie besser *Dudelente* genannt.

Im Jahre 1848 überwinterten sie in Massen in Unterungarn. So traf ich vom 18—29. Februar um Szolnok, Szarvas, Csaba ganze Züge an, so dass Abends und Nachts bei ihren Streifereien ihre dudelnden Töne die Lüfte erfüllten. Wahrscheinlich zogen sie damals schon nach Norden zurück und versammelten sich im Zuge aus den verschiedenen Gegenden.

Nach Aussage des Ludw. Molitoris soll diese Ente mit fuchsrothem Kopf, um Világos herum im Arader Comitat am Maros-Flusse, ganz hoch in den Waldthälern zwischen den Felsen und Gesträuch nisten, ziemlich weit vom Wasser. Doch sollen in der Umgebung nicht blos Waldbäche, sondern auch Gebirgsteiche vorhanden sein. Ob dies diese oder eine andere Entenart sein mag? Es kann auch *Fuligula nyroca* oder auch *Querquedula crecca* sein, wo der Kopf des Männchens ebenfalls roth ist.

Diese Ente war im Jahre 1844 auf dem Rückzuge in Ungarn, namentlich an der Theiss (z. B. um Szegedin) in grosser Menge vorhanden, woher denn für den Pester Wildmarkt ungemein viele geliefert wurden und zwar von der zweiten März-Hälfte bis sogar zur April-Hälfte hinein und meist sehr schöne Männchen. Auch bei Ocsa und um Apaj wurden sehr viele erlegt. Im Jahre 1845 zog sie noch um die Mitte April, denn am 15. fand ich noch Exemplare beim Wildhändler. Im December 1845 wurde sie nicht häufig, hauptsächlich aus der Szegediner Gegend nach Pest eingeliefert, wie ich dies am 15. und 18. December bei den Wildhändlern fand. Die Männchen waren schon im Winterkleide ebenso schön wie im Frühjahre.

Dafila acuta L.

(Anas acuta L.; um Pest Spitzente; ungar.: villás kacsa, fecskefarkú kácsa, orsófarkú kácsa.)

Ueberwintert jährlich in Ungarn und wird den ganzen Winter hindurch aus der Szegediner und Titeler Gegend nach Pest geliefert. So traf ich sie auch zwischen 18—19. Februar 1848 um Szolnok und Szarvas nicht selten an und hörte ihre Töne auch Abends und Nachts auf ihren Streifereien. Die Männchen haben einen besonderen, wie: *Lizi!* tönenden leisen Lockton.

Um Apaj fand ich sie im Mai und Juni brütend, in allen den mit vielen ausgetretenen Wassern überschwemmten Umgebungen so häufig, dass sie eine der gemeinsten Wildenten war. Ihr Nest fand ich vielmal zwischen solchen Wassern und Sümpfen auf trockenen Grasplätzen oder auch in Saaten, vorzüglich in Sommersaaten, in einer geringen, eigens ausgescharrten Vertiefung.

Junge im Dunenkleid: Schnabel und Augenlider-Rand dunkelbleigrau, grünlich überflogen, *Augenstern* schwarzbraun; Füsse grünlich gelbbraun, auf den Gelenken, den *Fersen* und *Zehensohle* und den Schwimmhäuten schwärzlich.

Am 3. October 1848 wurde zwischen Tétény und Hanzsabég ein sehr interessant gefärbtes ♀ dieser Ente erlegt. Dieses sah folgendermassen aus: *Schnabel* schmutzig hellrothbraun, am Grunde herum längs der Schneiden und in den Nasengruben wie mit blasser Tinte eingelassen, am *Unterkiefer* beinahe einförmig dunkel-lohbraun; der *Nagel* oben und unten licht braungrau. Der Unterkiefer war etwas

länger, also um 1''' vorstehend; *Füsse:* licht gelblichbraun, nur auf den gewöhnlich dunkleren Stellen z. B. den Zehenrücken dunkler, ins kastanienbraun ziehend; *Schwimmhäute* noch lichter und gelblicher; *Krallen* hellrothbraun mit weissen Kanten und Spitzen.

Der Vogel war auf seinem *Oberkopf, Nacken* und dem ganzen Mantel blassgelblich braungrau, auf den zwei ersteren mit zarten matt dunkelbraunen Schaftstrichen, welche am Oberkopf am dunkelsten, tiefer hinab stets blasser waren, bis sie sich endlich am Oberrücken in mattbraun-graue breite, tiefer hinab beinahe die ganzen Federn einnehmende Schaftflecken verlieren; von diesen mattbraungrauen grossen Flecken war jede Feder des Oberrückens noch mit einem schmalen trübweissen und vor diesem mit einem schwärzlichen Wellenquerstreif geziert und hatte ausserdem noch einen breiten gelblich weissgrauen Federsaum, welcher auf den grössten Schulterfedern am grössten war, daher diese auch viel lichter als die kürzeren erscheinen, nachdem in ihnen die mittleren schwärzlichen Querwellen mehr verborgen waren; der *Flügel* war überhaupt viel lichter als der übrige Mantel, nämlich hell schmutziggelblich-weissbraun (beinahe licht-lehmbraun) mit kaum bemerkbar lichteren weisslicheren Federsäumchen und vor ihnen dunkleren Schaftwellen; die längsten Flügeldecken erster Ordnung hatten breite, blass röthlichweisse, sehr blasse Endsäume, wodurch sich ein schmälerer, lichter Quersaum über den Flügel bildete; die Schwingen der ersten und dritten Ordnung waren gelblich-braungrau, erstere mit schmalen, letztere mit breiten weisslichen Federsäumen, so dass diese beinahe die ganze breite äussere Fahne einnahmen, und die 20. und 22. ausserdem längs des Schaftes noch einen beinahe ganz weissen Längsstrich hatte; die Schwingen der zweiten Ordnung waren blassgelblich rostbraun, auf ihren Aussenfahnen, auf der innern dunkelbraungrauschwärzlich eingesprenkelt, mit sehr breiten (3—5''') weissen Endkanten und vor diesen dunkelbraunen Querstreifen, wodurch der *Spiegel des Flügels* blassgelblich rostbraun, vorne weiss und schwärzlich, hinten sehr blassgelb-weiss eingefasst, sich darstellte; ganzer *Mittel-* und *Unterrücken* wie der *Bürzel* lichtgraubraun mit weisslichen Spitzenwellen; der *Schwanz* oben lichtgrau-braun, auf den *Oberschwanzdecken* mit dunkleren Schaften, auf den eigentlichen Schwanzfedern mit weisslichen schmalen Schlangenzeichnungen in jeder Federfahne, welche gegen das Ende der Feder zusammenstossen und ausgezackte Pfeilflecke

bilden; die Spitzen der Schwanzfedern waren hoch rostgelb, stark überflogen und so bis zur Hälftte der Aussenfahnen gesäumt; *Unterschwanzseite* blass graugelbbraun mit lichten grauweissen Säumen und durchschimmernden Querflecken; *Unterflügetseite* ebenso, auf den *hintersten Decken* sehr breit trübweiss und graubraun gewellt. Der ganze *Unetrleib* auf durchschimmerndem weisslichem Grunde sehr stark rostrothgelb überfärbt, am *Oberhals*, den *Gesichts-* und *Halsseiten* dunkler gestrichelt, auf der ganzen *Brust* der rostgelbe Anflug am stärksten, röthesten und jede Feder da vor ihrem lichteren Endsaum, matt gelblichweiss gewellt, was den Vogel sehr zierte, auf diesen lichten Wellen wird weiter hinab das Rostgelb stets blasser, weisslicher, weniger auffallend. *Unterschwanzdecken* mit breiten, weisslichen Spitzensäumen; *Afterseiten* gelbweissgrau, mit schwärzlichen Querzickzacken.

Anas boschas L.

(Ungarisch: zöldfejű kacsa, tőkés kacsa, öreg kácsa, nagy kácsa; slavisch: Lanenák kacica, bei Neusohl: ze nalanky sadá.)

Ist in ganz Ungarn verbreitet und überall sehr häufig. Sie nistet überall, selbst in hochgebirgigen Gegenden, wo sie Wasser und dazu geeignete Plätze findet. Häufig nistet sie an der Donau, Theiss und anderen Flüssen und in wasserreichen Gegenden Ungarns, vorzüglich in den baumreichen Donau-Auen und mit Weidenbäumen bewachsenen Plätzen.

Querquedula circia L.

(Anas querquedula L.; ungarisch: nagyobb csörgő kácsa; um Pest Kothente; slavisch um Neusohl: Chrapacka watsja.)

Diese Ente brütet in morastreichen Gegenden. Im Jahre 1846 am 25. Mai traf ich in den Morästen des *Tápió* am häufigsten unter den vorkommenden Gattungsverwandten, wo sie wahrscheinlich auch auf *Kupen* (Zsámbék) ihr Nest anlegen werden. Sie brüten überall, wo schilfreiche Gewässer, Moräste, Teiche in Ungarn vorkommen. Ende April und Anfangs Mai im Jahre 1848 traf ich häufig an den Morästen zwischen *Adony* und *Gárdony* an, aber stets in kleinen Gesellschaften. Wahrscheinlich schlagen sich, während dem die Weibchen brüten, die freien Männchen oder umgekehrt wieder die Weibchen als sehr gesellige Vögel, in kleine Gesellschaften wie *Cormorane* und gehen so ihrem

Futter nach. Am 8. Juni 1853 fand ich in Apaj ihre Eier, welche schon stark bebrütet waren.

Ueberwintert auch in Ungarn, und wurde auch im Winter erlegt und an die Wildprethändler nach Pest geliefert, so z. B. 1843—44. Auch 1844 wurden im März und April schon im schönsten Prachtkleide aus Ungarn sehr viele nach Pest eingeliefert. Sonderbar, dass in dem Spätherbst von 1845, wo sonst viele andere Entenarten nach Pest eingeliefert wurden, beinahe nie eine Querquedula circia zu sehen war! Im Februar vom 18. bis 29. 1848 traf ich sie bei Szolnok meist in Gesellschaft mit A. boschas an. Ueberhaupt hängen sich auch diese kleinen Enten eben so an die verwandten grössern Arten an, wie z. B. die Certhien an Spechten, Staare an Krähen; Goldregenpfeifer an Kiebitze u. s. w.

Querquedula crecca L.

(Anas crecca L.; ungar.: kisebb csörgő kácsa; um Pest: Ratscherl; slavisch: Chrapačka menšja, chrapka, chrapalka.)

Ziemlich häufig, von der zweiten Hälfte März an über den ganzen April wurden in Ungarn und selbst um Pest herum auf dem Zuge nach Norden viele erlegt und schon im Prachtkleide eingeliefert. Sie brüten um Neusohl, selbst oberhalb Bries, in grasigen Stellen der Gran oder auch hoch im Gebirge vorkommenden moorigriedigen Gebüschen. Ich fand ihr Nest um Apaj im Mai und Juni auf einem Grasplatz in einer Vertiefung von 6 Zoll Durchmesser, 3 Zoll tief, ringsum mit zarten Grasblättern und jungen grünen Grashalmen und vielen Dunen ausgefüttert, die 9 Eier lagen am blossen Boden ohne Unterlage. Im Spätherbst, so December, wurden sie ziemlich häufig nach Pest geliefert, hauptsächlich im Jugendkleid. Im Jahre 1848 vom 18—29. Februar traf ich sie in Schaaren mit Qu. circia und A. boschas bei Szolnok und Szarvas an; auch sie gesellt sich gerne zu grösseren Arten.

Querquedula falcata Pall.

Die schönste aller in Ungarn vorkommenden Enten. Bei dem im Jahre 1837 am Neusiedlersee erlegten und im k. k. Wiener Naturalien-Hofcabinet stehenden Männchen ist die Grösse von einer *A. ferina;* Schnabel und Füsse schwarz; Kopf durchgehend glänzend violettroth im prächtigen purpurvioletten Schiller, und einem von verlängerten

Federn herabhängenden Schopf; Kehle und Unterhals weiss, letzterer aber durch ein vom Nacken an breites, jedoch nach dem Kropfe zu stets schmäler werdendes dunkelrothviolettes Band, welches vorne in dem Vorderhals weiss nur als blasse Streifung erscheint, unterbrochen, und hiedurch wird das Weiss unter dem Gesicht zum Nacken hin eckig; übriger Unterhals oben und unten, wie auch die Brust und der Oberrücken auf rothgrauem Grunde schön weissgrau geringelt; auf den Leibseiten und Schultern weissgewellt; die weissgrauen Schulterfedern enden in lange, sensenförmig auswärtsgebogene, lichtaschgraue, auf ihren Aussenfahnen schwarze und fein aschgrau gesäumte Federn; Unterschwanzdecken schwarz, auf ihren Seiten weiss; Stirneinfassung weisslich. Dieses im k. k. Naturalien-Hof-Cabinet stehende Exemplar hat Josef Kopp, Chirurg in Pösing (Oedenburger Comitat) unweit Wiener-Neustadt, in Ungarn etwa 1837 am Neusiedlersee bei Apetlán erlegt.

Chaulelasmus strepera L.

(Anas strepera L.; *um Pest:* Breinente; ungarisch: kerczekacsa, bubos rucza; slavisch: Chripljavka.)

Im Jahre 1843 und 1844 wurden auf dem Zuge im März und April an der Theiss sehr viele erlegt und nach Pest gebracht; sie waren schon im Prachtkleide; auch aus Oberungarn vom Herbst zum Frühjahr geliefert worden, sie überwintern daher in Ungarn.

Im Spätherbst 1845 wurden stets einige Paare nach Pest geliefert, am 15-ten December kamen aus Szegedin in einer Lieferung von allerlei Enten auch mehrere Paare der strepera nach Pest an.

Am 20. Sept. 1838 erlegtes junges Männchen-Exemplar. Länge: $18^1/_2$ Zoll; Flügelbreite 32 Zoll; Schwanz $3^3/_4$ Zoll; Hals 5 Zoll; Kopf 2 Zoll; Schnabel oben von der Stirnspitze bis zur Spitze des Schnabels in hohlem Bogen nur $1^1/_2$ Zoll lang, also verhältnissmässig sehr kurz. Augenstern hellbraun. Der ganze Darm war 7 Fuss $^1/_2$ Zoll lang, weich, ziemlich breit und flach; der engrandige, festmuskulöse Magen voll kleiner Sandkieselchen und verzehrter Pflanzenstoffe. Es war sehr fett.

Spatula clypeata L.

(Anas clypeata L. Fasanente; ungarisch: kanálos-, lapátos kacsa; slavisch: Ližičjarka.)

Im Jahre 1844 wurden im März und April, wo zahlreiche über Ungarn auch in nördlichen Gegenden hinziehen, sehr viele, vorzüglich in den Theissgegenden erlegt und schon im Prachtkleide nach Pest gebracht. Sie bleiben über den Winter zum Theil auch hier, wenn derselbe gelinde ist, oder es überwintern solche, die aus Polen und andern nördlicheren Gegenden herabgezogen sind. So waren sie 1844 noch gegen Ende December nicht selten eingeliefert, indem damals die Witterung recht lau, oft in der Mittagssonne bis 5—8° R. warm gewesen ist. Im December 1845 wurde sie nicht selten hauptsächlich aus der Szegediner Gegend an Pester Wildprethändler eingeliefert, wie ich das am 15. und 18. December traf. Einzelne Pärchen davon traf ich Ende April und Anfangs Mai 1848 um Adony an den Rohrteichen gegen Gárdony an; folglich brüten sie auch in dieser Gegend.

Ein am 29. Juni 1883 zu Apaj aus einem schon zum Ausschlüpfen offenen Ei gekommenes Junge hatte einen olivengrauen Augenstern; Schnabel röthlich grau; Füsse schwarz, Schwimmhäutchen oben und unten schwarzgrau, Nagel hornbraun, auf den Spitzen graulich. Von der Stirngegend geht ein schwarzer, den ganzen Oberkopf einnehmender, im Genick und Hals wieder schmäler gewordener breiter Streifen. Oberleib schwarz mit olivenfarbenem Spitzchen.

Fuligula rufina Pall.

(Platypus rufinus; Kolbentauchente, Kolbenente.)

Das in unserem National-Museum vorhandene ♀ ist wirklich echte *Fuligula rufina* und keine *A. marmorata Temm.*, welche letztere viel kleiner und marmorirtgewellter ist, und in Afrika vorkommt. Die alten Stücke im National-Museum, beide ♂ und ♀ sollen von dem Pester Wildprethändler gekauft worden sein. B. Ocskay hingegen behauptet, er habe sie beide dem National-Museum geschenkt und sie waren in der Oedenburger Gegend, wo auch am Neusiedlersee diese Ente jährlich vorkommt, erlegt; er habe sie auch eigenhändig präparirt. Baldamus behauptet, sie komme im *Wasser-Morast*, Torontal. Comit. Csaikist Bataillon nicht selten und wahrscheinlich auch brütend vor.

Ein, etwa Mitte December 1844 in der Gegend von Szegedin zwischen Stock- und allerlei andern Entenarten von allen Sippen, die damals in Ungarn überwinterten, erlegtes einjähriges Weibchen war: Länge: 19½ Zoll, Flügelbreite 34 Zoll, Schwanz 3½ Zoll. Die Farbe des *Oberschnabels* braunlich schwarz, blos am Vorderdrittel auf den Kanten und um den röthlichbraungrauen Nagel herum ins Gelbroth übergehend, der Unterschnabel *braunlich* schwarz, nur auf dem Vorderdrittel gelbroth, Unternagel grauroth, dunkelgrau gerändert. *Augenstern* gelbbraun; die Füsse bläulichaschgrau oder dunkelschiefergrau mit röthlichem Anflug, Schwimmhäute rothgelb, die Sohlen mattschwarz, Krallen graubraun.

Fuligula ferina L.

(Anas ferina, Platypus ferinus, Aythia ferina; Tafel- oder Brandente, Moortauchente, Polakente, *um Pest:* Polakesel, Kapuzinerente; *ungarisch:* nagyobb czigánykacsa.)

Ein am 12. Juli 1838 bei Apaj auf dem Neste gefangenes altes ♀ 16 Zoll lang, 28½ Zoll breit, Halslänge 3½ Zoll, Schwanz 2½ Zoll. Die am 10-ten Juli nebst der oben erwähnten Mutter vom Neste geholten, dann in Apaj am 13. Juli ausgeschlüpften Jungen im Dunenkleide: Oberschnabel graulich olivenbraun, mit einem hellbraunröthlichen Rande und braunrothen Knopf, Unterschnabel gelblich blassroth. Augenstern olivengraugrün; Füsse schwarz. In etwas vorgerückterem Alter, doch stets im Dunenkleide (nahe am Uebergang zum Jugendkleide), am 12-ten August, also schon 30 Tage später, war der breit gewordene *Schnabel* oben dunkelschieferblau, Unterkiefer hellhorngrau, vorzüglich stark violett eingelassen. *Augenstern* und die Pupille mehr ins olivenbraune ziehend.

Ein am 1. Juni 1842 unweit Pest erlegtes altes Männchen: Länge 17 Zoll; Breite 29½ Zoll; Schwanz 2¼ Zoll, wovon die Flügel eben die Hälfte bedeckten; Hals ausgestreckt 4 Zoll.

Fuligula nyroca Güld.

(Anas nyroca, Platypus leucophthalmos; *um Pest:* die kleine Rode; *ungarisch:* kisebb czigánykacsa.)

Diese Ente bleibt hie und da auch im Sommer in Ungarn und brütet daselbst. So traf ich 1838 am 8. Juli und August einige brütende

Pärchen, davon in Nagyrét um Apaj sammt ihren noch nicht flüggen Jungen, so wie auch mehrere Junge in den Apajer Erek damals gefangen und mir zugebracht worden. So traf ich auch 1835 im August und Anfangs September bis Semlin mit NAUMANN auf der Kriegs-Insel in den Sümpfen recht viele schon flügge Jungen und Alte an. Auf ihrem Herbst- und Frühjahrszuge kommt sie aber von Norden herab oft in sehr zahlreichen Flügen in Unterungarn vor. So wurden z. B. 1844 von der zweiten Märzhälfte bis Ende April fort und fort sehr viele im Prachtkleide aus den Szegediner, Ocsáer, Apajer Gegenden nach Pest geliefert. Auch im Spätherbst 1845 wurden sie ziemlich häufig, hauptsächlich aus der Szegediner Gegend an die Pester Wildprethändler eingeliefert, wie ich viele am 15. und 18. December gesehen habe; die Männchen sehen so schön im Winterkleide wie im Prachtkleide aus.

Fulix marila L.

(Platypus marilus, Bergtauchente, Bergente.)

Auch diese Ente kommt jedes Jahr, besonders im Frühjahr bei ihrem Rückzuge und selten in Ungarn vor. So war sie 1844 in der zweiten Märzhälfte und im April selten am Pester Wildpretmarkt aus der Theissgegend gebracht worden.

Fulix cristata L.

(Platypus fuligulus; Reihertauchente; *ungarisch:* kontyos kácsa, kontyos récze, kormos kácsa, jeges kácsa. *slavisch:* Kochlačka, um Békés-Csaba: Bugár, *um Neusohl:* Bugárka, wahrscheinlich vom ungarischen «buvár» ?)

Im Jahre 1837 traf ich diese Ente am 12. Januar bei grossem Schnee auf den riedgrasigen Stellen der oberen Czinkotaer Wiesen bei dem Quellausflusse des warmen Quellbächleins, wo sie wahrscheinlich blos von den Wasser-Insekten und Schnecken, aber auch von Wasserpflanzen leben und sich erhalten mussten.

Auch diese Art kam 1844 in der zweiten Märzhälfte am Pester Wildpretmarkt ziemlich häufig vor. 1845 kam sie Mitte April und im Spätherbste wurde sie aus Szegediner Gegend in recht vielen Paaren nach Pest gebracht.

Bucephala clangula L.

(Platypus glaucion, Anas clangula; Schelltauchente, *um Pest:* Eisente; *ungarisch an der Theiss:* jegeskacsa, kisebb jegeskacsa.)

Diese schöne Ente, welche den hohen Norden, vorzüglich Island bewohnen und dort häufig brüten soll, kommt nach Ungarn alle Winter zum überwintern, doch ein Jahr häufiger als das andere herab, und lebt da auf grössern Flüssen, Teichen, Seen und wo offene Stellen oder warme Quellen sind. Sie kommt zu uns etwas später (October—November) und zieht schon im Februar und März, wo sie dann noch häufiger als im Spätherbste erlegt wird, hinauf zurück. Doch werden meist jüngere Exemplare erhalten, alte Stücke scheinen seltener unser Land zu besuchen.

Bucephala islandica Gm.

(Platypus islandicus; Spatelente.)

Ganz wahrscheinlich kommt auch diese schöne nordische Bewohnerin alle Jahr mit der *clangula* nach oder über Ungarn herab, aber sie wurde mit der *clangula* bis jetzt, bis ich nämlich Naumann's Abbildungen erhielt, stets von mir und von allen Andern verwechselt. Nur *Mitte Februar* 1844 nahm ich ein ♀ am Pester Wildpretmarkte wahr, dessen charakteristisches Kennzeichen aber, nämlich der Spatelschnabel weggeschossen war.

Oidemia fusca L.

(Platypus fuscus; Sammettauchente.)

Im Jahre 1839 wurden auf der Margarethen-Insel 2 Stück und am 13. Februar 1841 wurde auch in Soroksár unter mehreren andern gemeinen Sorten der Wildenten ein sehr schönes altes Männchen erlegt. Es hatte einen weissen, kaum etwas ins rosaroth ziehenden Augenstern gehabt.

Folglich kommt diese Ente wahrscheinlich alle Jahr im Winter, Herbst und Frühjahr als Zugvogel in Ungarn vor.

Am 6. Januar 1842 sah ich, von Ofen nach Pest unweit der Margarethen-Insel überfahrend, 2 Stück davon abwärts von der Insel, wo sie auch noch zwischen dem starken Eise tauchten. Sie kommt wohl alle

Jahr zu uns und überwintert sehr gerne auf der mit warmen Quellen umgebenen Margarethen-Insel bei Pest.

1844 wurden auch bei *Szegedin* einige Stücke Männchen und Weibchen erlegt und nach Pest gebracht.

Bei *Salkowa*, unweit Neusohl, wurde eines, und auf der Oberwiese bei Neusohl ein zweites Männchen in einer Woche erlegt. Zu Oedenburg traf ich im August 1847 in der KAYSZRAL'schen Sammlung ein schönes altes ♂ aus der Umgebung des Neusiedlersee's an.

Erismatura leucocephala Scop.*

(Platypus leucocephalus.)

D. Merginae Bp.

Mergus castor L.

(Mergus merganser; Grosser Säger, grosser Sägetaucher; *um Pest:* Mürachente: *ungarisch:* nagy buvár; zöldfejü buvár, nagy jegeskacsa; *um Neusohl slavisch:* Dunajka.)

Auf seinen Zügen und Streifereien wird dieser Sägetaucher auch in Oberungarns tiefen Thälern so lange die Flüsse nicht ganz zufrieren, und selten im Winter angetroffen, so z. B. längs der Waag in Liptau, längs der Gran in Sohl, längs der Poper in Zipsen und längs der Sajó in Gömör.

Namentlich im Winter 1857—58 erschienen ganze Schaaren auf der obern Gran oberhalb Neusohl, wovon recht viele Exemplare erlegt wurden, ebenso in Liptau um Szt.-Miklós, wovon im März und Februar ebenfalls einige fielen, nach Berichten der Freunde ROKOSZ, GRINEUS und REINER.

Im December 1853 gegen das sehr kalte Ende desselben und Anfangs Januar 1854 sind an der Theiss z. B. um Csongrád herum, auf den eisfreien Stellen der Theiss («olvásokon»), nach *Referent* KERTÉSZ LÁSZLÓ, die *Nagyjegeskacsa* d. h. *M. merganser* in ungewöhnlicher Anzahl erschienen.

* Dass Petényi Erismatura leucocephala als ungarische Art nicht unbekannt war, ist aus dem allgemeinen Theile seiner Schriften zu ersehen (siehe p. 32). Jedoch scheinen die speciellen Daten über diese Art ebenfalls in Verlust gerathen zu sein.

Mergus serrator L.

(Langschnäbliger Sägetaucher, Zopf-Säger; *ungarisch:* hosszúorrú- *oder* csúposbuvár.)

Die ersten zwei Exemplare, von diesem Vogel beide Weibchen, traf ich 1842 in der Vogelausstellung bei der Versammlung der Naturforscher zu Neusohl. Sie wurden daselbst in der Gran erlegt. Ein Exemplar schenkte mir der Besitzer davon. Ich beschrieb sie kurz in meiner Abhandlung *A honi madártan uj gyarapodásáról* in *Term. tud. Társulat Évkönyvei 1845.*

Im Jahre 1845 den 11. August traf ich auch in der kleinen Ausstellung der Vögel zu Fünfkirchen wieder ein Weibchen an, welches an der Drau vom Oberförster der Erzherz. Karl'schen Güter erlegt und präparirt wurde.

(In Böhmen kommt er auf seinen Winterstreifereien häufiger als in Ungarn vor, und wurde schon oft bei Prag in der Moldau, bei Eger, um Franzensbad erlegt, wo ich ihn auch in Dr. Palliardy's Sammlung traf).

Im Jahre 1846 traf ich wieder zwei Stück, wahrscheinlich alte Weibchen, in der kleinen zoologischen Ausstellung zu Eperjes an, welche unweit Eperjes in der Tarcza erlegt wurden, und einem dortigen Advokaten gehörten.

Er kommt also, aber meist Weibchen und junge Vögel, nicht sehr selten auch in Ungarn vor.

Im Monate August des Jahres 1847 traf ich in Oedenburg in der Kayszral'schen Sammlung ein schönes *altes Männchen* dieser Art aus der Neusiedlerseegegend.

Mergus albellus L.

(Weisser Säger, kleiner Säger; *im Jugendkleid um Pest:* Wieseltucker.)

Auch dieser Säger kommt im Spätherbst stets tiefer nach Ungarn herab; hält sich auch im strengsten Winter auf Seen, Teichen, vorzüglich aber auf am spätesten zufrierenden schnellen Flüssen, also auf der Donau und bei warmen Quellen auf. Häufig wird er, vorzüglich im Frühjahr auf dem Rückzuge erlegt, doch mehr Weibchen und Junge, als alte Männchen-Exemplare.

Auch 1844 war er auf dem Rückzuge den ganzen März und Anfangs April zu Pest auf dem Wildmarkte häufig; 1875 kamen viele alte und junge Exemplare bis Mitte April in Copin vor, und noch am 15. April traf ich bei Pester Wildprethändlern recht viele an. Aber im Spätherbste dieses Jahres, welcher lauwarm und eislos war, waren erst Mitte und Ende December (15.—18.) ganz wenige Stücke aus der Szegediner Gegend da. Aber er erscheint in jedem Jahre doch bei weitem früher hier in Ungarn als *M. merganser* und regelmässig in jedem Spätherbst, oft aber recht früh, wie z. B. 1836 traf ich ihn bei Jenő im Teich schon anfangs October an, wo noch ganz schön warm und die schönste Weinlese in der Gegend war. Im Februar 1847 (am 10.) wurden in der Kőrös bei Csaba mehrere M. albellus erlegt; man nennt sie dort «*jeges rucza*». Im Jahre 1853—54 sind überall längs der Donau eine Unzahl dieser Vögel dagewesen; namentlich als Ende December der Eisstoss stehen blieb, traf ich sie am 2. Januar von Tétény bis Pest hinauf in Menge in allen eisfreien Stellen mit *Anas clangula* und *boschas* schwimmen.

DIE ENTENJAGD BEI MONFALCONE.

VON

Dr. Bernardo Schiavuzzi.

Von den Ufern des Timavo-Flusses bis zur Sdobba erstreckt sich ein breites Land, ein Lagunen-Grund, wo einst sich römische Colonien befanden, der berühmten Aquileja gehörend. Plinius selbst erwähnt dieses Landes, an jener Stelle, wo er von den Thermal-Bädern sprechend, die kleine Insel citirt, welche vor den Ufern des Timavus stand «Contra Timavum amnem insula parva in maris est» (C. Plin. Nat. Hist. lib. II. cap. 103). Diese Insel sitzt jetzt nicht mehr im Meere, sie springt in der Mitte eines wässerigen Bodens hervor, der von den Wassersätzen des Timavus gebildet wurde und welcher Boden nördlich den Namen «Lisert» und südlich «Marina» trägt, während die Insel «Monte S. Antonio« heisst.

Dieses Land, welches so wenig Interesse während der guten Jahreszeit bietet, die Epoche ausgenommen, in welcher viele Leute die dortigen Thermalbäder besuchen, erhält eine sehr grosse Wichtigkeit zur Jagdzeit, d. i. vom Monate August bis zum März. In dieser Zeit wimmelt der Lisert-Sumpf von Becassinen (Gallinago scolopacina, Bp.), grossen Sumpfschnepfen (Gallinago major, Bp.) Wasserrallen (Rallus aquaticus, L.) von Teich- und Sumpfhühnern (Gallinula) und von Kiebitzen (Vanellus cristatus, L.); die Meeresebene vor dem Monte S. Antonio beherbergt enorme Schaaren von Enten, unter welchen die Stockenten (Anas boschas, L.) überwiegen, während die Krickenten (Anas crecca. L.). Spiessenten (A. acuta), und Löffelenten (Spatula clypeata, L.) nicht fehlen, und in der Umgebung die Waldschnepfen (Scolopax rusticola, L.) sich aufhalten. Die Jäger etabliren dort ihre fröhliche Zusammenkünfte und jene verwüsteten Orte widerhallen von den Lancaster-Schüssen und bringen die Jagdtaschen voll von Wild heim. Die Jagd der Becassinen wie der übrigen Vögel ist sehr fruchtbar, sie bietet doch nichts Besonderes, während jene der Enten vollkommen charakteristisch ist. Die List dieser Vögel ist die Ursache, dass es dem Jäger nicht gelingt während des Tages ihnen nahe zu kommen, nämlich auf der Meeresfläche und darum muss er sich von ihrem Instinkt zu Nutze machen, der dieselben während der Nacht auf den festen Boden führt (auf den Lisert-Sumpf und auf die Karst-Seen), um dort ihre Nahrung zu suchen. Sobald die Sonne dem Untergange nahe, dann ziehen die Jäger von der Stadt weg, mit hohen wasserdichten Stiefeln bekleidet und gut gegen die Kälte geschützt, begeben sie sich auf die Jagdstelle, d. i. jene Stelle, wo die Ueberfahrt des Wildes folgt. Jeder Abend ist doch nicht für solche Jagd günstig. Es muss sehr kalt sein und noch besser NO (borrea) Wind herrschen, Hellmond, eine leichte Wolke jedoch muss diesem den zu leuchtenden Schein nehmen, denn sonst würde der durchfliegende Vogel dem Auge des Jägers entgehen. Auf die Jagdstelle angekommen, muss dieser bis zur Tiefe eines Schuh Wassers ins Meer sich bequemen. In seiner Nähe hält er den Hund, und dort wartet er die Enten, die vor ihm in einer Entfernung eines Gewehrschusses vorbeifliegen sollen. Sobald er das charakteristische Geräusch des Fliegens *Fru, fru* hört, setzt sich er in Stellung, schiesst und eine Stockente ist todt. Nach einiger zeit hört er ein «*Quat, quat*» : Diess ist ein Razza (Weibchen von Stockente), auch gut, denkt er sich, und

nach kurzer Zeit bereichert ein weiteres Wild seine Jagdtasche. Es dauert nicht lange, dass den Stockenten die Krickenten, die Löffelenten, andere Enten, und manches Mal Sumpfeulen, Rohrdommeln, Säger und auch Gänse folgen, auch, jedoch selten Schwäne. — In den Nächten, in welchen der Mond durch mehrere Stunden am Horizonte hält, verlängert sich die Jagdzeit, und wenn der Mond sehr spät auf- und sehr spät untergeht, dann bleiben die Jäger in der Marina auch bis 4 Uhr Früh. Sehr fruchtbar ist diese Jagdweise, bei welcher die Jäger manches Mal auch 50—60 Enten schiessen, ohne die anderen Vögel zu rechnen.

Monfalcone, 15. Jänner 1884.

THE EMIGRANT SPARROW.

(Passer domesticus.)

By Maria Scota Fergus.

Who killed Cock Robin ?
I, said the Sparrow,
With my bow and arrow,
I, killed Cock Robin.

The Sparrow shares the same character in the United States, as did his ancestor of old England, who killed Cock Robin: although there is no proof of such viciousness, it is said to be so but it may be slander.

In Pennsylvania, about twenty years ago the trees were covered with worms, hanging artistically from silken threads; a very poetical form in its way, but somewhat of a nuisance, as they would fall upon the pedestrians heads, and were also, as a novel sort of carpet under their feet.

When there things were thus in the insect world, a little event took place in the bird family, which seemed to alter the state of affairs.

A gentleman imported a number of Sparrows from England, and let them loose in the country; the worms, as the birds increased; dis-

appeared, and there were many blessings on the little emigrant birds, and glory to the gentleman who introduced them.

After a while some said our own song-birds were not so plenty as they were, the wren, the blue bird, the song sparrow etc. etc., and that the English Sparrows were driving them away; the little bird houses in the gardens instead of being occupied by wrens or blue birds, were taken possession of by the emigrant Englishmen: those who favored the Sparrow would not agree to anything against him, and soon there was a sed hot Sparrow party, and a sed hot Anti Sparrow party.

The Anti Sparrow party got fiercer and fiercer, and at last went to the legislature about the grain eating, bird destroying, fruit spoiling pest; and bullies like their countrymen the Englishmen.

There was a law protecting insectivorous birds, as useful to the farmer, the Anti Sparrow taxidermists found nothing but grain inside of the birds, they examined, and never saw the sign of an insect? they got up quite a craze among some of the farmers, and made them believe, there never was such a dreadful little bird.

They went to the legislature, and had the laws altered on account of this emigrant bird, the little horror was mentioned among the insectivorous birds, they had his name erased, and proclaimed to the public that anyone was at liberty to shoot, trap or kill the English Sparrow all they pleased.

But the people in general do not care, to kill them, it appears for they are as numerous as ever, and as things stand will be more so, before the trine of the Sparrow is ended.

West Chester Febr. 4. 1884.

ZUR FAUNA CACHARS.

von

Dr. Julius von Madarász.

Das ungarische National-Museum erwarb im Jahre 1883 folgende sieben Vogelarten, welche durch J. Inglis Esqu. in der Provinz Cachar (Reich Birma, Hinter-Indien), gesammelt worden sind:

1. Pellorneum intermedium Sharpe.

(Sharpe, Catalogue of the Birds in the Brit. Mus. 1883. VII. p. 519. pl. XIII. fig. 1.)

«♀. Dilkoosha, Cachar, den 28. October 1878. J. Inglis coll.»

Vom selben Fundorte und Sammler, nach welchen Sharpe seine typischen Exemplare beschrieb, nur dass diese im Sommer (Mai und Juni), mein Exemplar hingegen im Herbst erlegt worden ist.

Beschreibung: Oberkopf und Hinterhaupt rostroth, die Spitze der Federn am Vorderkopf schwärzlich, Rücken, Rumpf und obere Schwanzdeckfedern gelblich olivenbraun; die Schwungfedern erster Ordnung braun, die äussere Fahne licht, weisslich braun; die Schwungfedern zweiter Ordnung und Schwanzfedern olivenbraun; die Deckfedern der Schwingen wie der Rücken, deren Ende etwas lichter gesäumt ist. Die Spitzen der Schwanzfedern gelblichweis. Die Schäfte der Schwung- und Schwanzfedern sind oben rothbraun, unten gelb. Die dunkelbraunen Federn des Hinterhalses sind lang, weiss gesäumt; die Ohrdeckfedern rostroth.

Die Kehle und Gurgel rein weiss, die Brust und der ganze Unterleib weisslich gelb; die Mitte der Federn der Oberbrust und die Seiten des Unterleibes länglich lanzettenförmig braun. Die innere Fahne der unteren Schwanzdecken weiss, die äussere braun, nur an der Spitze weiss. Schnabel und Füsse (im Balg) licht hornfarbig.

Tot. Länge: 18 c/m; Flügel: 7 c/m; Schwancz: 7.5 c/m; Schnabel: 1.7 c/m; Tarsus: 2.7 c/m.

2. Mixornis rubricapilla Tick. (Taf. I. Fig. 1.)

(*Motacilla rubricapilla*, Tick. Journ. As. Soc. Bengal, 1833. p. 576. — *Mixornis ruficeps*, Hodgs. Zool. Misc. 1844. p. 83. — *Mixornis chloris*, Bonap. Consp. Av. I. p. 217.)

«♂. Dilkoosha, Cahar, den 4. Mai 1878. J. Inglis coll.»

Oberkopf licht rostroth, der Streif vom Nasenloch über dem Aug schwefelgelb; Hinterhaupt, Oberrücken *braunlich olivengrün*, gegen den Steiss zu immer braunlicher, die Schwingen, deren äussere Fahne, ihre Deckfedern, sowie die Schwanzfedern sind gelblich rostbraun. Die unteren Flügeldecken schwefelgelb, Kehle, Gurgel und Mitte der Brust ebenfalls schwefelgelb, an der Kehle und Gurgel mit feinen schwarzen Schaftstrichelchen. Halsseiten, Seite des Unterleibes und untere Schwanzdeckfedern gelblich olivengrün. Schnabel bräunlich hornfarbig, an der Spitze etwas lichter; Füsse sind graulich hornfarbig.

Tot. Länge: 12 c/m; Flügel: 5.5 c/m; Schwanz: 5 c/m; Schnabel: 1.5 c/m; Tarsus: 1.8 c/m.

3. Stachyris nigriceps Hodgs.

(Hodgs. Icon. ined. in Brit. Mus. App. pl. 87.)

«♂ Dilkoosha, Cachar, den 15. Mai 1879. J. Inglis coll.»

Oberkopf *dunkelbraun*, die einzelnen Federn desselben seitlich weiss, was dem Kopf ein gestricheltes Ansehen verleiht. Rücken, Flügelfedern und Schwanz olivenbraun; die äusseren Säume der Schwingen licht rostbraun; die Backen schmutzig weiss; Ohrdeckfedern rostroth; die Brust und der Bauch sind licht weisslichbraun, seitlich dunkler.

Tot. Länge: 13 c/m; Flügel: 6 c/m; Schwanz: 5.5 c/m; Schnabel: 1.5 c/m; Tarsus: 1.9 c/m.

4. Siphia cachariensis. (Taf. I. Fig. 2.)

«♀. Dilkoosha, Cachar, den 13. Januar 1879. J. Inglis coll.»

Oberleib braun, welche Farbe ganz der unseren gewöhnlichen Nachtigallen (Erythacus luscinia L.) gleicht. Der Kopf und Hals etwas dunkler und ins graulich olivenfarbe ziehend. *Der Schwanz ist einfär-*

big rostroth, ganz die ähnliche Farbe, wie bei der Nachtigall. Die Kehle ist weisslich rostfarbig, die Brust hingegen lebhaft rostgelb. Der Bauch braunlich olivengelb, in der Mitte, wie auch die untern Schwanzdeckfedern weisslich, *die unteren Flügeldecken sind lebhaft rostgelb.*

Tot. Läoge: 14.5 c/m; Flügel: 6.6 c/m; Schwanz: 6.2 c/m; Schnabel: 1.2 c/m; Tarsus: 1.7 c/m.

Herr August von Pelzeln, welcher auf meine Bitte die Güte hatte, dieses Exemplar ebenfalls zu untersuchen, bezeichnete es als *Cyornis olivacea Hume;* trotzdem aber unser National-Museum diese letztere Art nicht besitzt — so dass ich keinen Vergleich anstellen konnte — stiegen in mir doch Zweifel auf, ob dieses Exemplar mit dem von Borneo und Java identisch ist, da die Beschreibung nicht im geringsten darauf passt, somit bezeichnete ich dieses mit dem Namen *Siphia cachariensis.*

Die Beschreibung von *Siphia olivacea Hume* ♀ weicht unter anderm in Folgendem ab: So z. B. sagt *Sharpe* («Catalogue Birds in Brit. Mus.» 1879. IV. p. 458.) «tail dull brown, externally pale rufous», bei meinem Exemplar ist der Schwanz einfärbig rostroth; weiter: «under wing-coverts and axillaries white», ich hingegen sehe eine bestimmte rostgelbe Farbe.

5. Oreicola ferrea Hodgs ♀ juv.

«♂. Dilkoosha, Cachar, den 5. November 1878. J. Inglis coll.»

Oben rostroth; die einzelnen Federn sind schwarz, nur die Enden derselben rostroth, zwischen der schwarzen und rothen Farbe ist eine aschgraue, wodurch das Schwarze lanzettenartig zugespitzt ist. Die einzelnen Federn des Halses sind seitlich orangegelblich. Die obern Schwanzdecken sind aschgrau mit rostgelben Endspitzen. Die Steuerfedern schwarz mit braunlichweissen Spitzen; die äusseren Schwanzfedern sind an der äusseren und inneren Seite breit schmutzigweiss gesäumt. Der Superciliar-Streif ist braunlichweiss. Die Gurgel und Kehle weiss, Brust und Unterleib, sowie die unteren Schwanzdecken sind rostbraunlich. Vom Mundwinkel bis zum Auge, unter demselben und die Ohrdeckfedern sind dunkelbraun. Die Schwingen braun, rostroth gesäumt, die Deckfedern braun, die Spitzen der grösseren rostgelb, die kleinen Deckfedern sind grau gesäumt.

Tot. Länge: 14.5 c/m; Flügel: 6.8 c/m; Schwanz: 6.5 c/m; Tarsus: 2 c/m.

6. Dicæum (Prionochilus) spec? (Taf. I. Fig. 3.)

«♂. Dickeha, Cachar, den 19. Juli 1878. J. Inglis coll.»

Oben olivengrün, Flügel und Schwanz dunkelbraun, die Deckfedern und die äusseren Säume der Schwung- und Schwanzfedern ebenfalls olivengrün. Die Spitzen der drei äusseren Schwanzfedern an der Innenfahne weissgetupft. Die unteren Flügeldecken weiss. Unterleib schmutzig weiss, an der Brust mit grauen Längsstreifen.

Tot. Länge: 9.3 c/m; Flügel 6.2 c/m; Schwanz 3.6 c/m; Schnabel: 0.9 c/m; Tarsus: 1.3 c/m.

7. Sasia ochracea Hodgs.

(Hodgson, Journ. as. Soc. Bengal, 1836. V. 778.)

«♀. Dilkoosha, Cachar, den 18. Mai 1878. J. Inglis coll.»

Das breite Stirnband, Hinterhaupt, Rumpf und der ganze Unterleib rostgelb, Oberkopf, Schulterfedern, Flügeldecken und die äusseren Säume der Schwingen olivengrün. Der längliche Fleck hinter dem Auge ist gelblichweiss. Die Ohrdeckfedern rostbraun; die Schwanzfedern sind schwarz.

Tot. Länge: 9 c/m; Flügel: 5.5 c/m; Schwanz: 2.6 c/m; Schnabel: 1.5 c/m; Tarsus: 1.3 c/m.

A MILVUS REGALIS TOJÁSAIRÓL.

Lovassy Sándor tanártól Nagy-Őczén.

(II. tábla.)

Több mint tíz éve, hogy a magyarországi ragadozó madarak szakszerű tanulmányozásával foglalkozom s ezen idő alatt kiválóan azok

biológiai és fészkelési viszonyainak megfigyelését tartottam szemeim előtt.*

Ragadozó madaraink között a Milvus regalis az, melynek fészkelési módját s tojásait a legbehatóbban volt alkalmam megfigyelhetni s tanulmányozni.**

Specialis tanulmányom egyik czélját képezte annak a kimutatása, hogy léteznek-e a Milvus regalis, Milvus ater és Buteo vulgaris fajok tojásai között legalább csak némileg is biztos megkülönböztető karakterek. Ez irányú tanulmányok tevésére egyfelől a rendelkezésemre álló bő anyag, másfelől s különösen az ide vonatkozó és általam többszörösen áttanulmányozott irodalmi adatok ösztönöztek, mint a melyekben felhozott s a nevezett három faj tojásaira vonatkozó különbségek s azok jegyei sehogy sem kielégitők. Valahányszor ujabb adatról olvastam, nyomban neki ültem, összehasonlítottam gyüjteményem saját szedésű — tehát biztos — példányaival; az eredmény mindenkor ugyanaz volt, t. i. hogy az adott ismertető jegy minél kevesebb példányra illett. Az említett három faj tojásai között biztos megkülönböztető jegyek tehát eddig sehol sem lettek kimutatva, sajnos, hogy tanulmányom sem vezetett jobb eredményre, sőt ennek alapján kinyilvánitom, hogy még az eddig felhozott különbségeknek is alig van némi értéke; bármelyik adott ismertető jegy alá csak nagy nehezen lehet ugyanazon faj tojásaiból több példányt beszoritani.

Tulajdonképen nem az a tárgyam, hogy a nevezett három faj tojásai közötti különbségekről beszéljek, hanem hogy a Milvus regalis tojásainak — kutatásaim alapján — leirását adjam, de épen ezen leirás következménye leend fenti állitásomnak, t. i. annak a kimutatása is, hogy e három faj tojásai között semmi biztos megkülönböztető karakter sem létezik, vagy legalább eddig ilyeneket nem ismerünk.

Értekezésem bővebb érzékitése tekintetéből az általam sajátkezűleg gyüjtött Milvus regalis-tojásokból a legkülönbözőbbeket s közöttük oly

* Ragadozó madaraink nagyobb részének fészkelési módjáról pár év előtt átnézetes ismertetést nyujtottam a Természettudományi Közlönyben, és pedig «*A magyarországi sólyomfélék fészkelési módjáról*» VIII. kötet, 1876. p. 103—116. — «*A magyarországi keselyűk fészkeléséről*» u. ott, pag. 437—439.

** Vizsgálataim első eredményeit a következő czikkekben tettem közzé: «*A kánya és ölyv költési viszonyai*» («Természettudományi Közlöny» VII. k. 1875. pag. 111—114); «*A kánya és ölyv tojásairól*» («Természet» VII. évf. 1875. p. 29—34).

tulajdonságokkal felruházottakat, melyek az eddigi irodalomban épen a Milvus ater s Buteo vulgaris tojásainak tulajdonai gyanánt lettek bemutatva, lefestve és adom (II. tábla).

A Magyarországban fészkelő ragadozó madarak között a Milvus regalis tojásaival — a determinálást meghiúsító — hasonlatosságot csak a fent nevezett Milvus aternél és Buteo vulgarisnál találunk. Rendes téli madarunk, az Archibuteo lagopus, épen ily tojásokkal bir, de ez hazánkban nem fészkel. Ritka vendégünk, a Buteo ferox (Gm.), szintén hasonló tojásokat rak, de ez délkeleti alak lévén, magyarországi tojásaival alig találkozhatunk. A Buteo desertorum (Daud.) csak klimatikus válfaja a Buteo vulgarisnak, mert a kettő között biztos faji megkülönböztető jegy nem létezik. A Milvus aegyptius (Gm.), hasonló okból, csak déli alakja, legfölebb klimatikus válfaja a Milvus aternek.

A *Milvus regalis* hazánkban rendszerint csak a síkságokon fészkel, hol helyenként igen közönséges. Alföldünk azon kisebb «kerek erdeiben», melyek 80—100—120 éves tölgyfák által alkottatnak s nagy kiterjedésű legelők és szabad térségek között oázis-módra terülnek el, csapatosan fészkel: azaz ily kisebb erdőkben, ugyanazon időben, 20—30 pár is költ. Igy például a Debreczentől délfelé mintegy $^5/_4$ órányira fekvő s 1873-ban alig $^1/_4$ □mértföldnyi kiterjedésű «Pacz»-erdőben a jelzett év tavaszán négy-ötszöri kirándulás alatt, csak a könnyen hozzáférhető fészkekből, 39 darab tojását gyüjtöttem. Az ily együtt fészkelés azonban sehogy sem viseli magán a fészektelepek bélyegét, mert a fészkek az ily erdőcskékben meglehetősen egyenletesen vannak szétoszolva; az egyes fészkek között legalább 150—200 lépés távolságot mértem.

Leggyakoribbnak találtam Hajdú- és Szabolcs megyékben; Bács-Bodrog éjszaknyugati vidékein is elég közönséges, hol a dunaparti erdőségekben találtam fészkelve, e megye délkeleti vidékein, Tittelnél, Pelzeln figyelte meg; Pest megye délnyugati szögletében épen olyan előfordulása van, mint Bács-Bodrog éjszaknyugati részein, Halas vidékéről Lakatos K. gyakorinak említi, Budapest környekéről pedig Frivaldszky János sorolja fel; Torontál- és Temes megyékben szintén közönséges, különösen az alibunári homokterületen (Kuhn); Jász-Nagy-Kún-Szolnok megyében sem ritka, ellenben Békésben már jóval gyérebb, Csongrád megyében pedig épen ritka (Lakatos). Az egész Közép-Duna mentéről Rudolf koronaherczeg, Homeyer és Bbeehm említik, azon megjegyzéssel, hogy itt e faj sokkal ritkább a Milvus aternél. A dunántúli dombvidéken

való elterjedéséről kevesebb adat van feljegyezve, nekem úgy látszik, hogy itt e faj már ritkább; LAKATOS K. Zala, Somogy és Vas megyékben igen ritkának mondja. Az erdély részeken, a hol fészkel is (gr. LÁZÁR), többen figyelték meg; így a Mezőségen s a Biharhegységben HERMAN O., a Székásvölgyön s a Sztrigy vize mellett CSATÓ J.; STETTER úgy tünteti fel, mint a hegyvidékek lakóját. A Felvidéken a legkevésbé gyakori: Gömör megyében, a Felvidék közepén, én hét év alatt egyetlen példányt sem láttam; már a szomszéd Zólyomban észleltetett (Grineus és Rokosz); Nyitra megye déli vidékeiről NAGY JÓZSEF említi; Abauj-Torna megyében (Kassa kőrül) JEITTELES szerint nem ritka; KOCYAN szerint Árva megyében a folyó mentén előfordul, sőt itt fészkelt is. — Általában hazánk hegyvidékeit leginkább csak a vonulás ideje alatt keresi fel.

A Milvus regalis hazánkban april közepétől május közepéig terjedő időközben rakja le tojásait, melyeken a nőstény 20—22 napig ül. Hímet én nem találtam a tojásokon ülve, de nem lehetetlen, hogy felváltja a nőstényt.*

Tojásainak száma évenként kettő és négy között változik s tapasztalásom szerint leggyakrabban — tíz eset közül kilenczszer — három található; négy igen ritka, ennyit én csak egyszer találtam.

A mi a tojások alakját illeti, ez rendes ovalis; a gömbded idom (6. ábra) e fajnál ritkább. A 8. ábra egy igen megnyúlt abnormis idomú példányt tüntet elő, a mi valóban unicumszerű; ezt én a debreczeni Pacz-erdőben, mint a fészekalj első tojását találtam s jelenleg a Magyar Nemzeti Muzeum birtokában van.

A tojáshéj felülete a rokon fajokéhoz képest aránylag érdes, a rajta levő porusok szabályszerint kerekdedek, de gyakran szabálytalan idomúak, szögletesek, mi a héj érdességének, mintegy darabosságának kifolyása. A héj felülete fénytelen.

A tojások nagysága, normalis példányoknál, a hossztengely irányában 5·4 és 6 $^c/_m$ között változik, míg a haránttengely mentében, vagyis a tojás középrészén mérve, 4·4—4·6 $^c/_m$.

A héj színezetében megkülönböztetjük az alapszínt s a rajta levő rajzolatot.

Az alapszín háromféle lehet, t. i. mészfehér s végül zöldes-fehér. Leggyakrabban mészfehéret találunk; a szennyes sárgásfehér, mely a

* A Buteo vulgarisnál már hímet is lőttem le a tojásokról.

héj-felületét egyenletesen borító halvány sárgás felhőzet-rajzok kifolyás szintén elég gyakori. A két alapszín között mindenféle átmenetek is vannak s szintén gyakoriak. A zöldes-fehér alapszín, vagy helyesebben, fehér alapszín zöldes tünettel, ritkábban észlelhető s leginkább friss, azaz még költetlen példányoknál találhatjuk. E zöldes árnyalat a már költött tojásokról a költés tartama alatt mindinkább eltűnik s sárgásba megy át; hasonlóan a gyűjtemények példányairól és e zöldesség pár év alatt eltűnik s a héj fehér marad. Az 1. 2. és 4. számú ábrák mészfehér alapszínnel birnak, a 3., 5., 7. és 8. számúak különféle fokú sárgás alapszint mutatnak, a 6. számú pedig zöldes-fehéret tüntet elő.

Az alapszínen található rajzolatok sokfélesége igen nagy. Ennek illustrálására szolgálhat a mellékelt tábla is, melyre az általam gyűjtött példányokból a legkülönfélébb rajzolatúakat válogattam ki.

A rajzolat a következő szineket mutatja: sötét és világos gesztenyebarna, rozsdavörös (helyesebben rozsdabarna), sötétebb és világosabb sárgásbarna s végül halavány violaszürke. A gesztenyebarna és rozsdaszínű rajzolatok a tojáshéjon felületileg vannak lerakodva s mintegy a legkülső réteget képezik; ennek következtében ezek lemoshatók, megnedvesitett újjal ledörzsölhetők s e kisérlet után csak halavány sárgásbarna foltot hagynak hátrá. A több éves példányokon a foltok igen beszáradnak, ilyeneken a nevezett tulajdonság nem észlelhető. A szürkés-violaszínű foltok mélyen fekszenek, a mészhéj tömegébe vannak beágyazva s mészbevonat által takartatnak. Innen ered sajátlagos színük s abbeli tulajdonságok, hogy a héjról — annak megsértése nélkül — sem lemoshatók sem ledörzsölhetők. E foltok héjfoltoknak (Schalenflecke) neveztetnek.

A mi a rajzolat idomát illeti, ez folt-, pont- (petty-) és vonalképű lehet. Általában bizonyos példányon a rajzolat vagy foltidomú (2., 5. és 6. ábra), vagy vonalképű (1. és 3. ábra), a szerint, a mint rajta túlnyomóan foltok vagy pedig vonalkák lépnek fel. A legtöbb példány foltidomú rajzolatot visel, ilyeneken a vonalkák rendszerint hiányoznak; ellenben vonalkákból álló rajzolattal ellátott példányok ritkábbak s ezeken viszont nagyobb foltok nincsenek; a pontok (pettyek) mind a foltos, mind a vonalkázott példányokon előfordulnak. A violaszürke héjfoltok nem minden példányon láthatók, de ha jelen vannak, akkor rendszerint hosszú-széles nagyobb foltok alakjában jelentkeznek. A nagyobb foltok rendesen élénk rozsdaszinűek, gesztenyebarna középponttal, míg a

vonalkák sziném̈ben a sárgásbarna az uralkodó. Akár a foltos, akár a vonalkázott példányokon a rajzolat vagy az egész felületen egyenlő eloszlást mutat (1. ábra), vagy egyenetlenül van szétosztva; ez utóbbi esetben a tojás hegyes vagy tompa végén mutat csoportosulást (2. és 3. ábra). A 6. ábrán látható nagy foltok a héj középrészén s a tojásnak csak egyik oldalán csoportosultak, míg tulsó oldala csak kisebb foltokat visel. Sajátságos a 4. ábra rajzolata. Ezen, több folt és petty között, egy harántúl futó keskeny görbe sáv húzódik; e sáv a tojásnak szintén csak egyik oldalára terjed ki. Az egyenetlenül eloszlott rajzolat a legtöbb esetben a tojás hegyes vége körül van csoportosulva, a tompa végen ez már ritkább, a tojás középrészén pedig igen ritka. A 2. ábra a leggyakoribb rajzolatot mutatja. Van gyüjteményemben egy példány, melynek rajzolata a tompa végen egy nagy rozsdavörös foltba van concentrálva, míg a héj egyébb részein csak itt-ott van egy kevés petty. Az élénk színű rajzolat soha sem lép fel oly nagy számmal, hogy az alapszínt egészen eltakarná. Vannak példányok, melyek rajzolata elmosódott s az ilyenek szennyes sárgásbarna szint mutatnak. Ilyet én kettőt gyüjtöttem; mindkettő képét a táblán találjuk (7. és 8. ábra). A 8. számú, mint első tojás egyedül volt a fészekben, a 7. számú pedig harmadmagával s ennél az a nevezetes, hogy a többi két tojás tiszta fehér alapon szépen körvonalozott rajzokat viselt. Abnormis esetben tiszta fehér tojása is előfordúl, de én ilyet nem találtam; ha jól emlékezem, a Magyar Nemzeti Muzeum gyüjteményében van ezen abnormitásból.

A tojáshéj belső felülete intensiv zöld, mit legközönségesebben úgy tudhatunk meg, ha a kifuvott tojást a világosság felé tartjuk s egyik lyukon benézünk.

Ennyit a Milvus regalis tojásairól s most vessünk még nehány pillantást a Milvus ater és Buteo vulgaris tojasaival való hasonlatosságaira s az irodalomban felhozott megkülönböztető jegyekre.*

* Altum, Die Eier von Buteo vulgaris (Journal f. Ornith. 1863. XI., p. 339, 435; 1864. XII., p. 23, 435).

— Die spiralige Anlage in der Zeichnung vieler Vogeleier (Journ. f. Ornith. 1864. XII., p. 103).

Blasius, R., Ueber die Bildung, Structur und systematische Bedeutung der Eischale der Vögel (Zeitschr. f. wiss. Zool. 1867. XVIII., p. 480. Taf. 29, 30).

Gloger, Ueber die Farben der Eier der Vögel (Verhandl. der Ges. Naturf. Freunde zu Berlin, 1829. I., p. 332).

A tojás idoma mind a három fajnál ovalis, a Buteo vulgaris- s a Milvus regalisnál gyakran kiszélesedett (hasasodott); a Milvus ater tojásai állandóbban hosszúkás-oválisak, míg a gömbded idom legjobban a Buteo vulgarisnál lép fel, de itt is ritkán. Tehát az alak nem képez megkülönböztető jegyet. Azon állítás, hogy a Milvus regalis tojásai aránylag a leghegyesebbek, nem bír érvénynyel.

A tojáshéj felületére nézve már észlelhető némi különbség, a mi a héj szerkezetének következménye. Ugyanis a Buteo vulgaris tojásának héja simább, finomabb szerkezetű, porusai köridomúak s nagyok; általában egész structurája a sasok tojásaira emlékeztet. A két Milvusnál a héj érdesebb, durvább szerkezetű, kézi nagyitóval rajta gödröcskék s kiálló csomók különböztethetők meg; e darabosság következtében a porusok idoma gyakran szögletes. A két Milvus tojásai között e tekintetben nincs különbség. Azonban a héjnak most vázolt eltérései sem szolgálhatnak alapúl a faji meghatározásnál, egyfelől azért, mert az ugyanazon fészekaljban található tojások héja sem egyenlő szerkezetű, az először lerakott a legérdesebb héjjal bír, míg a legutolsó a legsimább; továbbá másfelől azért, mert a kérdéses fajok tojáshéjának szerkezetére nézve egymás között határ nem vonható.

Mindhárom faj tojása egyenlő nagyságú, jóllehet általában a Milvus ateré mégis a legkisebb; de minthogy ily kisebb tojások a többi kettőnél, különösen a Milvus regalisnál is előfordulnak, a megkülönböztetésre nézve a nagyság sem nyujt semmi alapot.

Hogy a héj alapszíne sem szolgálhat megkülönböztetésül, már a Milvus regalis tojásainál leírt háromféle alapszínből következtethető. Különben a tojáshéj alapszínére nézve a következő eredményünk van: a tiszta mészfehér a Milvus regalisnál a leggyakoribb s e fajra jellemző, de a Milvus aternél is gyakori sőt a Buteo vulgarisnál is előfordúl.

König-Warthausen, Ueber die zur Unterscheidung der Vogeleier dienenden Merkmale (Würtemb. naturwiss. Jahreshefte 1876).

Landois, Die Eierschalen der Vögel in histologischer und genetischer Beziehung (Zeitschr. f. wiss. Zool. 1865. XV., p. 25).

Liebermann, Ueber die Färbung der Vogeleischalen (Berichte d. deutschen chem. Gesellsch. 1878. XI., p. 606).

Nathusius, Die Structur des Vogeleies und deren Beziehung zur Systematik (Journ. f. Ornith. 1871. XIX., p. 241—260).

Pessler, Bemerkenswerthes in Bezug auf die Färbung der Raubvögel-Eier (Journ. f. Ornith. 1855. III., p. 209).

A szennyes sárgás alapszín a Buteo vulgarisnál a leggyakoribb, ezt charakterizálja, de ilyen a két Milvusnál is található. A zöldes-fehér alapszín a Milvus aterre vehető jellemzőül, minthogy ennél gyakori, de előfordúl a regalisnál is. Az irodalomban számos helyen állíttatik, hogy ily alapszín a Buteo vulgarisnál is találkozik, én azonban ilyen tojását nem láttam.

A rajzolat színeit illetve, jóllehet mind a violaszürke héjfoltok, mind pedig a gesztenyebarna, rozsdaszinű és sárgásbarna foltok a három faj tojasain egyaránt föllelhetők, mégis a nagyobb foltok a Milvus fajoknál rozsdavörösek, a Buteonál gesztenyebarnák.

A három faj tojásai között a Buteoé a leggazdagabb rajzolatú, ezeken csaknem mindig nagy számú s terjedelmes foltok- és pettyekből álló folt-rajzolat van. A két Milvusnál a rajzolat rendszerint szegényesebb, különösen az itt nem ritkán előforduló vonalka-rajzolatú példányoknál; ez utóbbi a két Milvus tojásait jellemzi, ilyen a Buteonál a legritkább jelenségek közé tartozik. Altum azon állítását, hogy a Buteo vulgaris tojásain a foltok általában spiralis elhelyezést, illetve irányt mutatnak, továbbá hogy a foltok balfelé elmosódottak s ellenkezőleg, hogy a Milvus-fajoknál a rajzolat a tojás hossztengelyével párhuzamos irányú: én csak egy-két esetben láttam bebizonyitva, mig a legtöbb példány rajzolata — tekintet nélkül a faj minőségére — a tojás hossztengelyével halad párhuzamosan. Megkülönböztetési jegyül tehát ez sem vehető.

A tojáshéj belső felszíne mind a három fajnál egyenlő élénk fűzöld lévén, a megkülönböztethetés e tekintetben is elesik.

Az itt előadottak egy adatot képeznek annak a kimutatásához, hogy a Milvus regalis, Milvus ater és Buteo vulgaris tojásai között megkülönböztetési jegyek nem ismeretesek s igy ezeket a gyüjteményekben biztossággal nem determinálhatjuk.

A tábla magyarázata:

Az ide vonatkozó táblán lefestett 8 darab Milvus regalis-tojást sajátkezüleg gyüjtöttem s ide úgy válogattam össze, hogy az alakra, az alapszinre, a rajzolat szinére, alakjára, eloszlására s elhelyezkedésére nézve a legkülönbözőbbek legyenek feltüntetve. Az 1. és 2. számúak magán-gyüjteményemben, a 3.—8. számúak a Magyar Nemzeti Muzeum tojásgyüjteményében találhatók.

Az 1. ábra egy a Milvus regalis tojásait jellemző vonalka-rajzolattal

s mészfehér alapszínnel ellátott példányt mutat. Ez egyike e faj legjellemzőbb példányainak s csak az sajnos, hogy az ennyire charakteristikus példányok nem gyakoriak. A vonalka-rajzolat az egész felületen egyenletesen van szétoszolva.

A 2. ábra a Milvus regalis leggyakrabban előforduló tojását mutatja. A folt idomú rajzolat a tojás hegyes végén csoportosult. A Buteo vulgarisnál is az ily rajzolatú tojás lévén a legközönségesebb, e rajzolat épen nem jellemző.

A 3. ábra egy ritkább példányt mutat, mely csekélyebb nagysága s igen finom vonalkákból alkotott rajzolata miatt a Milvus ater tojásaira emlékeztet. A rajzolat a tojás tompa végén van csoportosulva. A 2. teljes ellentéte.

A 4. ábra alatti példányt különös rajzolatánál fogva soroztam ide. Mészfehér alapon, több folt és petty között, egy a tojásnak csak egyik oldalára terjedő keskeny harántsávot visel.

Az 5. ábrán a halavány sárgásbarna foltok annyira terjedelmesek s szétmosódottak, hogy alapszín gyanánt lépnek fel. Ez okból e ritka példány a Buteo tojásaira emlékeztet.

A 6. ábrát gömbded idoma s zöldes-fehér alapszíne teszi nevezetessé. Előbbi tulajdonsága a Buteo vulgaris, az utóbbi a Milvus ater tojásait hozza emlékezetünkbe. Az ábrán látható nagy rozsdaszinű foltok a tojásnak csak egyik oldalán léptek fel, a tulsó oldal apróbb s kevesebb foltot visel. Ritka példány.

A 7. ábra egyike e faj legnagyobb tojásainak s teljesen elmosódott rajzolata legfölebb halavány felhőzet alakjában jelentkezik.

A 8. ábrát főkép abnormis alakja teszi feltünővé, rajzolata is sajátságos unicum a maga nemében.

ÜBER DIE EIER VON MILVUS REGALIS.

Von Alexander Lovassy, Prof. in Nagy-Őcze.

(Hiezu Tafel II.)

Es sind schon mehr als zehn Jahre, dass ich mich mit dem Studium der ungarländischen Raubvögel befasse, und während dieser Zeit richtete ich meine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die biologischen und Nistungsverhältnisse derselben.

Von den ungarischen Raubvögeln war es Milvus regalis, dessen Nistungsweise und Eier ich eingehend zu studiren besonders Gelegenheit hatte.

Das eine Ziel meiner Special-Studien bildete der Nachweis der Frage, ob zwischen den Eiern der Arten Milvus regalis, Milvus ater und Buteo vulgaris irgendwelche charakteristische Unterschiede vorhanden seien. Zur Stellung dieser Frage veranlasste mich theilweise das mir zur Verfügung gewesene Material, besonders aber die von mir eingehend durchgesehene Literatur, in welcher die auf die Eier der erwähnten drei Arten bezüglichen Angaben in keiner Weise befriedigend sind. Sobald ich von einer neuen Angabe las, verglich ich dieselbe allsogleich mit den von mir gesammelten und daher sicheren Exemplaren meiner Sammlung, um mich zum sovielten Male zu überzeugen, dass das Resultat immer dasselbe war, das heisst, dass die als charakteristisch erwähnten Eigenthümlichkeiten nur auf sehr wenige Exemplare passen.

Für die Eier der drei erwähnten Arten wurden also bisher keine sicheren Unterscheidungs-Merkmale nachgewiesen, und ich muss bekennen, dass meine eigenen Studien zu keinem besseren Resultate führten, ausser, dass die bisher bekannten und als charakteristisch angeführten Merkmale als solche rein gar keinen Werth besitzen.

Uebrigens habe ich gar nicht die Absicht, über den Unterschied der Eier der erwähnten drei Arten zu sprechen; ich will vielmehr eine eingehende Beschreibung der Eier von Milvus regalis geben; allerdings wird das Resultat dieser Beschreibung unsere obige Behauptung bestätigen, dass nämlich ein charakteristischer Unterschied zwischen den

Eiern der drei Arten nicht existirt, oder wenigstens bis heute nicht bekannt ist.

Zur Veranschaulichung meiner Beschreibung gebe ich einige Abbildungen der von mir gesammelten Eier von Milvus regalis, und habe von denselben gerade solche Exemplare gewählt, welche in Folge ihrer Eigenthümlichkeiten bisher immer als zu Milvus ater und Buteo vulgaris gehörig beschränken und abgebildet wurden.

Von sämmtlichen in Ungarn nistenden Vögeln kann man in Bezug auf Eier mit Milvus regalis nur noch die schon sehr oft genannten Milvus ater und Buteo vulgaris vergleichen. Archibuteo lagopes, welcher bei uns regelmässig überwintert, besitzt ganz gleiche Eier, nistet aber nicht bei uns. Buteo ferox (Gm.), der bei uns selten vorkommt, ist ein südöstlicher Vogel. dessen ungarischen Eiern wir kaum begegnen. Buteo desertorum (Daud.), ist nur eine klimatische Abart von Buteo vulgaris, weil zwischen beiden keine charakteristischen Arteigenthümlichkeiten existiren. Der Milvus ægyptius (Gm.) ist aus denselben Gründen nur eine südliche, höchstens klimatische Abart von Milvus ater.

Der Milvus regalis nistet bei uns gewöhnlich nur in Ebenen, wo er stellenweise sehr gewöhnlich ist. In den kleinen «Rund-Wäldern» des ungarischen Tieflandes (Alföld), welche durch 80—120jährige Eichen gebildet, werden uns zwischen ausgedehnten Weiden, und Feldern Oasen gleich erscheinen, nistet er schaarenweise; in solchen kleinen Wäldern nisten zur selben Zeit wohl an 20—30 Paare. So habe ich z. B. aus dem südlich von Debreczin in einer Entfernung von 5/4 Stunden gelegenen, und im Jahre 1873 kaum 1/4 □Meile grossen «Pacz»-Walde im Frühlinge des genannten Jahres während fünf Ausflügen allein aus den leicht zugänglichen Nestern 39 Stück Eier gesammelt. Ein solches Zusammennisten trägt aber nirgends den Stempel der Nistungs-Colonien an sich, weil die Nester in solch kleinem Walde ziemlich regelmässig vertheilt sind; zwischen den einzelnen Nestern mass ich 150—200 Schritte Entfernung.

Am häufigsten fand ich sie in den Comitaten Hajdu und Szabolcs; in den nordwestlichen Gegenden des Bács-Bodroger Comitates ist er sehr gewöhnlich, (wie in dem südöstlichen Winkel des Pester Comitates), wo er in den Donau-Wäldern nistet; in den südöstlichen Gegenden des Comitates fand ich ihn bei Titel; aus der Umgebung Pest's führt ihn Joh. v. Frivaldszky an; in den Comitaten Torontal und Temes

ist er ebenfalls gewöhnlich, besonders auf den alibunarischen Sandgebieten (Kuhn); im Jász-Szolnoker Comitate ist er nicht selten, weniger häufig in Békés, höchst selten aber im Csongráder Comitate (Lakatos). Längs der Ufer der mittleren Donau erwähnen ihn Kronprinz Rudolf, von Homeyer und Brehm mit der Bemerkung, dass diese Art hier weit seltener ist, als Milvus ater. Ueber das Vorkommen jenseits der Donau haben wir weniger Nachrichten, mir scheint, dass diese Art hier bedeutend seltener ist: Lakatos nennt sie in den Comitaten Zala, Somogy und Eisenburg sehr selten. In den siebenbürgischen Theilen, wo er auch nistet (Graf Lázár) haben ihn mehrere beobachtet; so im Biharer Gebirge O. Herman; im Székácser Thal und am Sztrigy Csató; Hesser beschreibt ihn als Bewohner der Gebirgsgegenden. In Oberungarn ist er besonders selten; im Gömörer Comitate, in der Mitte Oberungarns, fand ich während sieben Jahren kein einziges Exemplar; im benachbarten Zólyom wurde es schon gesehen (Grineus und Rokosz); aus den südlichen Gegenden des Neutraer Comitates erwähnt es Josef Nagy; im Abauj-Tornaer Comitate (um Kaschau herum) ist er nach Jeitteles nicht selten; im Árvaer Comitate, wo er auch nistet, längs des Flusses auch Koczyán. — Ueberhaupt sucht er die Berggegenden unseres Vaterlandes nur während der Zugzeit auf.

Der Milvus regalis legt bei uns zwischen Mitte April und Mitte Mai seine Eier, auf welchen das Weibchen 20—22 Tage hindurch sitzt. Ein Männchen habe ich so nie gefunden, doch ist es nicht unmöglich, dass es das Weibchen ablöst.

Die Zahl seiner Eier wechselt jährlich zwischen vier und sechs; am häufigsten — nach meiner Erfahrung unter zehn Fällen neunmal — findet man drei; vier fand ich ein einzigesmal.

Die Gestalt der Eier ist in der Regel oval; die runde Form (6. Abb.) ist bei dieser Art selten. Figur 8 zeigt ein sehr lang gestrecktes Exemplar, welches wirklich einzig dasteht; ich fand dasselbe im Pacz-Walde zu Debreczin, am Grunde des Nestes und ist es gegenwärtig im Besitze des National-Museums.

Die Oberfläche der Eischale ist im Gegensatze zu der der verwandten Arten etwas rauh, die Poren sind rund, aber oft unregelmässig gestaltet, eckig, was eine Folge der Rauheit der Schale ist. Die Oberfläche der Schale ist glanzlos.

Die Grösse der Eier bei normalen Exemplaren variirt in der Rich-

tung der Längsachse zwischen 5·4 und 6 c/m, in der Richtung der Breitenachse zwischen 4·4—4 6 c/m.

In der Färbung der Schale unterscheiden wir die Grundfarbe und auf derselben die Zeichnung.

Die Grundfarbe kann dreierlei sein, nämlich kalkweiss, schmutzig gelb-weiss und endlich grünlich-weiss. Am häufigsten ist die kalkweisse Farbe; die schmutzig gelb-weisse Farbe, eine Folge der die Oberfläche der Schale gleichmässig überziehenden gelblich gewolkten Zeichnungen, ist ebenfalls genug häufig. Zwischen den beiden Grundfarben sind verschiedene Uebergänge, welche ebenfalls häufig vorkommen. Die grünlich-weisse, oder besser weisse Grundfarbe mit grünem Schein ist seltener zu beobachten und auch dann nur besonders bei frischen, das heisst noch unbebrüteten Exemplaren. Dieser grüne Schein verschwindet während der Bebrütung allmälig und geht ins Gelbliche über; ähnlich verschwindet auch dieses Grüne an Exemplaren der Sammlungen nach einigen Jahren und geht ins Weisse über. Die Abbildungen 1, 2 und 4 haben kalkweisse, die Abbildungen 3, 5, 7 und 8 zeigen verschiedengradige gelbliche, die Abbildung 6 endlich hat grünlich-weisse Grundfarbe.

Die Verschiedenartigkeit der auf der Grundfarbe erscheinenden Zeichnungen ist sehr gross. Zur Illustrirung derselben diene beiliegende Tafel, auf welcher sich die verschiedenartigsten Zeichnungen der von mir gesammelten Exemplare dargestellt finden.

Die Zeichnung zeigt folgende Farben: dunkel und hell kastanienbraun, rosenroth (richtiger rostbraun), dunkler und heller gelblichbraun, und endlich blass veilchengrau. Die kastanienbraunen und rostbraunen Zeichnungen sind auf der Eischale oberflächlich abgelagert und bilden gleichsam die äusserste Schichte; in Folge dessen kann man sie abwaschen, mit feuchtem Finger abreiben; nach diesem Versuch lassen sie nur gelblich-braune Flecken zurück. Auf den mehrjährigen Exemplaren trocknen die Flecken sehr ein, an solchen ist die genannte Erscheinung nicht zu beobachten. Die grau-veilchenfarbigen Flecken liegen sehr tief, sie sind in die Masse der Kalkschale eingelagert und werden durch Kalküberzug bedeckt. Daher rührt ihre eigenthümliche Farbe und die Eigenschaft, dass man sie ohne Beschädigung der Schale von derselben weder abwaschen noch abreiben kann. Diese Flecke werden Schalenflecke genannt.

In Bezug auf die Gestalt der Zeichnungen bemerken wir, dass dieselbe flecken-, punkt- und kritzelartig sein kann. Ueberhaupt auf gewissen Exemplaren ist die Zeichnung entweder fleckig (Fig. 2, 5, 6), oder kritzelartig (Fig. 1 und 3), je nachdem auf derselben entweder die Flecken oder die Kritzel in überwiegender Zahl auftreten. Die meisten Exemplare zeigen fleckenartige Zeichnung, auf solchen fehlen die Kritzel in der Regel; mit kritzelartigen Zeichnungen versehene Exemplare sind seltener, und auf diesen fehlen wieder die Flecken; die Punkte kommen an Exemplaren mit Kritzeln und Flecken vor. Die veilchengrauen Schalenflecken sind nicht an jedem Exemplare sichtbar, wenn sie aber vorhanden sind. erscheinen sie in der Regel in Gestalt länglich-breiter Flecken. Die grösseren Flecken sind gewöhnlich lebhaft rostfarben, mit kastanienbraunem Mittelpunkte, während in der Farbe der Kritzel das Gelbbraune vorherrscht. Die Zeichnung auf den fleckigen und geschnörkelten Exemplaren ist auf der *ganzen* Oberfläche entweder gleichmässig (Fig. 1), oder ungleichmässig vertheilt; in letzterem Falle zeigt das Ei an seinem spitzen oder stumpfen Ende eine Anhäufung (Fig. 2 und 3). Die auf Figur 6 sichtbaren grossen Flecken sind an der Mitte der Schale und nur auf einer Seite des Eies zusammengehäuft, während die andere Seite nur kleinere Flecken zeigt. Eigenthümlich ist die Zeichnung der 4. Abbildung. Auf dieser zieht durch mehrere Flecken und Punkte hindurch ein quer verlaufender schmaler krummer Streifen; dieser Streifen ist auch nur auf einer Seite des Eies zu finden. Die ungleichmässig vertheilte Zeichnung ist in den meisten Fällen um das spitze Ende des Eies gehäuft, an dem stumpfen Ende seltener, in der Mitte des Eies höchst selten. Abbildung 2 zeigt die häufigste Zeichnung. In meiner Sammlung findet sich ein Exemplar, an dessen stumpfem Ende die Zeichnung in einem grossen rostrothen Flecken concentrirt ist, während an den übrigen Theilen des Eies nur hie und da einige wenige Punkte sich finden. Die lebhaft gefärbte Zeichnung tritt niemals in so grosser Zahl auf, dass sie die Grundfarbe ganz verdunkeln würde. Es gibt Exemplare, deren Zeichnung verwaschen ist, dann zeigen sie eine schmutzig gelbbraune Farbe. Ich habe zwei derartige Exemplare gefunden; ihre Abbildung findet sich auf der Tafel (Fig. 7 und 8). Das Ei Fig. 8 war allein im Neste, während das Fig. 7 mit noch zweien, welche sich durch schön geschwungene Zeichnungen auf weissem Grunde auszeichneten. In abnormen Fällen kommen auch ganz weisse Eier vor; ein solches fand ich zwar

nicht, es ist aber, wenn ich mich gut erinnere, in der Sammlung des National-Museums vorhanden.

Die Innenseite der Eischale ist intensiv grün, was wir gewöhnlich so erfahren, wenn wir das ausgeblasene Ei gegen das Licht halten und durch das eine Loch durchsehen.

So viel von den Eiern des Milvus regalis, und jetzt werfen wir noch einige Blicke auf die Aehnlichkeit der Eier von Milvus ater und Buteo vulgaris und auf die in der Literatur angeführten Unterscheidungszeichen. *

Die Gestalt des Eies ist bei allen drei Arten oval, bei Buteo vulgaris und Milvus regalis oft ausgebreitet (ausgebaucht); die Eier des Milvus ater sind beständiger länglich-oval, während die Rundgestalt besonders bei Buteo vulgaris auftritt, aber auch hier selten. Die Gestalt bildet daher kein unterscheidendes Zeichen. Die Behauptung, dass die Eier von Milvus regalis die spitzigsten sind, ist werthlos.

In Bezug auf die Oberfläche des Eies ist ein Unterschied schon bemerkbar, was eine Folge der Construction des Eies ist. Die Schale der Eier von Buteo vulgaris ist nämlich glätter, feiner, die Poren sind kreisförmig und gross; überhaupt erinnert ihre Structur an die Eier der Adler. Bei den beiden Milvus ist die Schale rauh, roher, bei handlichen Vergrösserungen unterscheidet man Grübchen und auswärts stehende Knoten; in Folge der Rauhigkeit ist die Gestalt der Poren oft

* Altum, Die Eier von Buteo vulgaris (Journal f. Ornith. 1863. XI., p. 339, 435 1864. XII., p. 23, 435).

— Die spiralige Anlage in der Zeichnung vieler Vogeleier (Journ. f. Ornith. 1864. XII., p. 103).

Blasius, R., Ueber die Bildung, Structur und systematische Bedeutung der Eischale der Vögel (Zeitschr. f. wiss. Zool. 18 7. XVIII., p. 480. Taf. 29, 30).

Gloger, Ueber die Farben der Eier der Vögel (Verhandl. der Ges. Naturf. Freunde zu Berlin, 1829. I., p. 332).

König-Warthausen, Ueber die zur Unterscheidung der Vogeleier dienenden Merkmale (Würtemb. natwiss. Jahreshefte 1876).

Landois, Die Eierschalen der Vögel in histologischer und genetischer Beziehung (Zeitschr. f. wiss. Zool. 1865. XV., p. 25).

Liebermann, Ueber die Färbung der Vogeleischalen (Berichte d. deutschen chem. Gesellsch. 1878. XI., p. 606).

Nathusius, Die Structur des Vogeleies und deren Beziehung zur Systematik (Journ. f. Ornith. 1871. XIX., p. 241—260).

Pæssler, Bemerkenswerthes in Bezug auf die Färbung der Raubvögel-Eier (Journ. f. Ornith. 1855. III., p. 209).

eckig. Zwischen den Eiern der beiden Milvusarten ist diesbezüglich kein Unterschied. Doch die jetzt skizzirten Abweichungen der Schale können auch nicht als Beweise der Artenunterscheidung dienen; einestheils weil die Schale des auf demselben Nestgrunde zu findenden Eies nicht gleichgestaltet ist (denn das zuerst abgeschiedene besitzt die rauheste Schale, während die letzte die feinste ist) — anderntheils aus dem Grunde, weil in Bezug auf die Construction der fraglichen Eierschalen eine Grenze nicht zu ziehen ist.

Das Ei der drei Arten ist gleich gross, obgleich im Allgemeinen das Ei des Milvus ater doch das kleinste ist; aber nachdem besonders bei Milvus regalis auch kleinere Eier vorkommen, bietet in Bezug der Unterscheidung auch die Grösse keinen Unterscheidungsgrund. Dass auch die Grundfarbe kein Unterscheidungszeichen erlaubt, ist schon aus den bei Milvus ater beschriebenen dreifachen Grundfarben zu folgern. Uebrigens haben wir in Bezug auf die Grundfarbe der Eischale folgende Resultate: die reine kalkweisse Farbe ist bei Milvus regalis am häufigsten und für diese Art charakteristisch; aber sie ist auch bei Milvus ater häufig und kommt sogar bei Buteo vulgaris vor. Die schmutzig gelbliche Grundfarbe ist bei Buteo vulgaris am häufigsten, dieselbe charakterisirt ihn, aber dieselbe ist auch bei beiden Milvus zu finden. Die grünlich-weisse Grundfarbe kann man für Milvus ater als charakteristisch annehmen, weil sie bei demselben häufig zu finden ist (kommt aber auch bei regalis vor). In der Literatur findet man an zahlreichen Stellen, dass diese Grundfarbe auch bei Buteo vulgaris sich findet; ich konnte aber solche Eier nie zu Gesichte bekommen.

In Bezug auf die Zeichnungen habe ich zu bemerken, dass, obwohl die veilchengrauen, als die kastanienbraunen, rostfarbigen und gelblichbraunen Flecken an den Eiern der drei Arten gleichmässig zu sehen sind, so sind doch die grösseren Flecken bei den Milvus-Arten rostfarben, bei Buteo kastanienbraun.

Von den drei Arten ist Buteo am reichsten gezeichnet, auf demselben sind beinahe immer zahlreiche und ausgebreitete Flecken und Punkt-Zeichnungen vorhanden. Bei den beiden Milvus ist die Zeichnung in der Regel ärmer, besonders bei den hier nicht seltenen kritzelig gezeichneten Exemplaren; letzteres charakterisirt die Eier der beiden Milvus-Arten; dies gehört bei Buteo zu den seltensten Erscheinungen. Die Behauptungen von Altum, dass auf den Eiern von Buteo vulgaris

die Flecken überhaupt eine eiförmige Lage oder Richtung zeigen, dann dass die Flecken nach links verwaschen sind und dass im Gegentheile bei den Milvus-Arten die Zeichnung mit der Längsachse des Eies parallel läuft: habe ich nur in ein-zwei Fällen bestätigt gefunden, während die Zeichnung — ohne Rücksicht auf die Art — mit der Längsachse des Eies parallel läuft. Als Unterscheidungsmerkmal ist also auch das nicht zu nehmen.

Nachdem die Innenseite der Eischale bei allen drei Arten gleich lebhaft grasgrün ist, fällt auch dieses Unterscheidungsmerkmal weg.

Das bisher Vorgetragene beweist, dass zwischen den Eiern von Milvus regalis, Milvus ater und Buteo vulgaris keine Unterscheidungszeichen bekannt sind und so können wir dieselben in den Sammlungen mit Bestimmtheit nicht determiniren.

Erklärung der Tafel:

Die auf der hierher bezüglichen Tafel abgebildeten acht Milvus regalis-*Eier* habe ich selbst gesammelt und habe zur Darstellung diejenigen gewählt, welche in Bezug auf Gestalt, Grundfarbe und Farbe, Gestalt, Vertheilung und Lage der Zeichnung die verschiedensten sind. Die Nummern 1, 2 sind in meiner Privatsammlung, die 3—8 in der Eisammlung des National-Museums vorhanden.

Fig. 1 zeigt ein mit für die Eier von Milvus regalis charakteristischer Kritzelzeichnung und kalkweisser Grundfarbe versehenes Exemplar. Es ist dies ein für diese Art höchst charakteristisches Exemplar und es ist nur zu bedauern, dass solche nicht häufig sind. Die Kritzelzeichnung ist auf der ganzen Oberfläche gleichmässig vertheilt.

Fig. 2 zeigt die am häufigsten vorkommenden Eier von Milvus regalis. Die fleckenartige Zeichnung ist auf das spitze Ende des Eies gruppirt. Nachdem eine solche Zeichnung des Eies auch bei Buteo vulgaris die gewöhnlichste ist, ist sie nicht eben charakteristisch.

Fig. 3 zeigt ein selteneres Exemplar, welches wegen seiner geringeren Grösse und seiner aus sehr feinen Kritzeln bestehenden Zeichnung an die Eier von Milvus ater erinnert. Die Zeichnung ist am stumpfen Ende des Eies gruppirt. Dieses Exemplar ist das vollständige Gegentheil von Figur 2.

Figur 4 habe ich seiner merkwürdigen Zeichnung zufolge dargestellt. Auf kalkweissem Grunde, zwischen anderen Flecken und Punk-

ten, zieht ein sich nur auf *eine* Seite des Eies erstreckender schmaler Querstreifen.

Auf Figur 5 sind die blassen gelbbraunen Flecken so ausgebreitet und verwaschen, dass sie als Grundfarbe figuriren. Aus diesem Grunde erinnert dieses Exemplar an die Eier von Buteo.

Figur 6 wird durch die runde Gestalt und durch die grünlichweisse Grundfarbe merkwürdig. Seine erstere Eigenschaft erinnert an die Eier von Buteo vulgaris, letztere Eigenschaft an die von Milvus ater. Die auf der Figur sichtbaren rostfarbenen Flecke treten nur auf der einen Seite des Eies auf, die andere Seite trägt nur kleinere und weniger zahleiche Flecke. Ist übrigens ein seltenes Exemplar.

Figur 7 zeigt eines der grössten Eier der Art; seine ganz verwaschene Zeichnung erscheint höchstens in Gestalt blasser Wolkung.

Figur 8 macht besonders die abnorme Gestalt auffallend; auch die Zeichnung ist eigenthümlich; ist einzig in seiner Art.

BRIEFLICHE MITTHEILUNG.

Aus einem Briefe des Herrn Anton Kocyan, Förster in Oravic (Oberungarn), entnehmen wir Folgendes:

Die Adler im Tátragebirge.

Aquila naevia, Gm. *Schreiadler*. Der häufigste dieser Art in der Tátra und dem Vorgebirge der Karpathen, belebt die stillen bewaldeten Thäler wo man ausser der *Sing-* oder *Ringdrossel, Buchfink* und *Rothkehlchen* fast nie einen anderen Vogel hört, streicht der Schreiadler oder kreist, wobei er sein weithörbares Pfeifen im Frühjahre mehr als im Sommer wiederholt; bewohnt auch die Hochebenen *Jablonka, Dunajec, Beskiden,* wo nur grössere Bäche und Sümpfe vorkommen, hauptsächlich aber zusammenhängende Waldcomplexe. Gebirge von 1—200 Meter Höhe und Gegenden, wo schon Korn und Weizen gedeihen, meidet er.

Seine Ankunft erfolgt je nach der Witterung am 1.—15. April paarweise; er lebt von Fröschen, Mäusen, an nassen Wiesen ist er oft

nach Krähenart nach Insekten jagend zu begegnen; während der Paarungszeit wenig, aber sonst, wo er Verdacht wittert, sehr vorsichtig, ebenso beim Horste; Schafheerden und Hirten können passiren; einen ihm fremden Menschen lässt er nie zukommen. Einen Horst bewohnt der *Schreiadler* mehrere Jahre, in dessen Nähe gewöhnlich ein, zwei angefangene oder verlassene Horste sich befinden. Der bewohnte wird Ende April mit frischem Fichtenreisig ausgelegt. Mitte Mai findet man zwei Eier, die selten gleich gross und gezeichnet, ebenso ein Ei nach vier Wochen ausgebrütet wird. Junge Vögel verlassen das Nest in sechs Wochen, die Gegend aber erst Ende August. Im September sieht man die *Schreiadler* Junge mit Alten jeden Vormittag vier bis fünf Stunden hindurch sehr hoch herumkreisen (wahrscheinlich Flugübungen); gegen Ende des Monats verlassen sie das Gebirge plötzlich, und Einzelne werden später nie gesehen.

Das Gefieder der jungen Vögel, deren ich viele in Händen hatte, und ebenso aus den grauweissen Dunen erzogen, ist vorherrschend dunkelbraun. Bei guter Nahrung und Behandlung ist der Vogel in fünf bis sechs Wochen vollkommen befiedert; schwarzbraune, lichtbraune und sogar mit vielen rostgelblichen Streifen und Punkten gezeichnete Junge sind keine Seltenheit. Aquila clanga kommt in dieser Gegend nicht vor.

Aquila fulva Lin. Steinadler. Nicht häufig in der *Tátra,* obwohl die Gegend und die Massen Felswände mit ihren Bänken, Rissen und Kesseln wie geschaffen zu Adlerhorsten ist; bewohnt an der Nordtátra in der *Zips* ober *Javorina* die schöne Felsengruppe *Murán* und *Havran,* gegen 5½ Meilen Luftlinie, westlich in *Árva* die *Osobita* in Oravic, oder *Rochacse.* Sein Jagdgebiet ist hier sehr ausgedehnt, gleicht auch dem des Wolfes, insofern er in der Nähe seiner Brutstätte, man könnte sagen gar nicht raubt.

Wehe aber dem balzeifrigen *Birk-* oder *Auerhahn,* dem schlaftrunkenen Murmelthier, oder dem unvorsichtigen Gemskitzchen, welches sich von seiner Mutter zu weit entfernt.

In den Karpathen nistet der Steinadler (sowie der Uchu), da es ihm an Hasen, Rehkitzen, Hauskatzen, Gänsen u. s. w. nicht fehlt, häufiger. Der *Adlerhorst* in der *Osobita,* von dem ich im Jahre 1882 ein lebendes Junges zufällig erhielt und dabei die Mutter erlegte (sehr alter Vogel), blieb das folgende 1883er Jahr unbewohnt. Anfangs Mai sah

ich wohl durch zwei Tage nacheinander einen Adler in dieser Richtung in den Morgenstunden, als ich aber die Birkhahnbalz besuchte und keine Federreste vorfand wie andere Jahre, da schwand auch meine Hoffnung, dass ich mit diesem *Adler* mehr zusammen komme. Später besuchte ich die mir bekannten *Adlerhorste,* fand wohl meine alten Bekannten, ein Paar *Thurmfalken, Mauerläufer* und graue Rothschwänzchen (Ruticilla inornata), aber keine *Steinadler.*

Im Hochgebirge, das ich 1883 wegen schlechten Wetters nicht so oft als andere Jahre besuchte, sah ich den Steinadler nie, hingegen die *Circus aeruginosus,* die in der Ebene bei *Trstena* häufig vorkommt, fand auch ein Stück in einer Höhe von 1200 Meter herumstreichen.

Ich bemerke noch, dass im Hochgebirge, besonders bei Nebel in den Morgenstunden, die Lichtreflexe so täuschend sind, dass ein Wasserpiper oder der *Alpenflürvogel* beim Auffliegen für einen fünfmal grösseren Vogel wahrgenommen wird, und so mögen sich manche Touristen oder Anfänger der Ornithologie oft täuschen, indem sie einen Thurmfalken oder Schreiadler für grosse Adler halten oder zu bestimmen glauben.

Oravic, den 10. Februar 1884.

LITERATUR.

Verzeichniss der auf Ungarn bezüglichen neueren ornithologischen Werke, Abhandlungen etc. (seit 1882). *

Anonym, Ornithologische Skizzen aus Siebenbürgen. — Mittheilung des Ornith. Ver. in Wien. 1882. VI., p. 113—116.

— *Hasznos madár-e a fogoly? (Ist das Rebhuhn ein nützliches Thier?) — Vadász-Lap. (Jagd-Zeitung.) — 1882. III., p. 147.

— *A szarkák észjárásához. (Zur Lebensweise der Elster.) — Ibid. — 1882. III., p. 448.

— *A hamvas varjú. (Die Krähe.) — Ibid. — 1882. III., p. 407.

Bobics, Ant., *Fehér foglyok. (Weisse Rebhühner.) — Ibid. — 1882.

Buda, Ádám, *Hunyadmegye területén előforduló madarak jegyzéke. (Verzeichniss der auf dem Gebiete des Hunyader Comitates vorkommenden Vögel.) — A hunyadmegyei történelmi és régészeti Társ. Évkönyv. (Jahrb. der hist. und archeol. Gesellsch. des Hunyader Comitates.) — 1882. p. 105—138.

Zählt nach langjährigen Beobachtungen 254 Vogelarten auf.

Die mit einem * versehenen Abhandlungen erschienen in ungarischer Sprache.

Csató, Joh. v., A Pyrrhula major Chr. L. Brehm előjövetele Erdélyben. Ueber das Vorkommen der Pyrrh. major Br. in Siebenbürgen.) — Természetrajzi Füzetek. — 1882. V., p. 18—21. (Rev. f. Auslaund, p. 84—87.)

— Beitrag zur Naturgeschichte der Zwerg-Ohreule, Strix scops L. (Scops zorca Sav.) — Mitth. Ornith. Ver. Wien, 1882. VI., pp. 13, 24.

— Beobachtungen über die Lebensweise des Königs- und schwarzen Milans. (Milvus regalis, Br. et ater, Br. in Siebenbürgen.) — Ibid. — 1882. VI., p. 104—105.

— Bemerkungen über die Sumpf- und Trauermeise. Parus palustris L. und lugubris Natt. — Ibid. — 1883. VII., p. 50—51.

— Lanius excubitor Linn., in Siebenbürgen brütend. — Ibid. — 1883. VII., p. 202.

Chernel, Kol., *Madaraink vándorlásáról. (Ueber die Wanderung unserer Vögel.) — Magy. orvos. és természetvizsg. munkálatai. (Arbeiten der ungar. Aerzte und Naturforscher.) — 1882. p. 305—311.

Fischer, Baron, Ornithologische Beobachtungen vom Neusiedler-See. — Mittheil. Ornith. Ver. Wien. — 1883. VII., pp. 75, 96, 115, 141.

— Im Kapuvárer Erlenwalde. Anhang zu «Ornith. Beobachtungen am Neusiedler-See.» — Ibid. — 1883. VII., p. 153—155.

Jákó, Joh., *Tojó kakas. (Der eierlegende Hahn.) — Természettud. Közlöny. (Naturwiss. Revue.) — 1883. XV., p. 501.

Körösy, *Pelikánok a székely havasokon. (Pelikane in den Siebenb. Alpen. — Vadász-Lap. (Jagd-Zeitung.) 1882., III., p. 407.

Kocyan, Ant., Die Vögel der Nord-Tátra. — Mittheil Ornith. Ver. Wien. — 1883. VII., pp. 169, 186, 230.

Kuhn, L. Dr., Der Vogelzug in der Umgebung von Nagy-Szt.-Miklós (Torontaler Comitat, Ungarn) im Jahre 1881. — Ibid. — 1882. VI., pp. 86, 96.

— *A madárvonulás Nagy-Szt.-Miklós és Nagyfalu környékén az 1881. és 1882. években. (Der Vogelzug um Nagy-Szt.-Miklós und Nagyfalu in den Jahren 1881 und 1882.) Természettud. Füzetek. (Naturwiss. Hefte.) 1883. VII., p. 49—61.

Beobachtete insgesammt 94 Arten.

Lakatos, K., *A méhész-ölyvről. (Ueber den Wespenbussard.) Természettud. Közlöny (Naturwiss. Revue.) 1882. XIV., p. 24—26.

— *Magyarország nappali orvmadarai. (Die Tags-Raubvögel Ungarns.) Szeged, 1882. 8° 136 Seiten. 2 Tafeln.

Beschreibt 30 ung. Arten, characterisirt die Familien, Gattungen und Arten, legt auf ihre Verbreitungs- und Nistungsweise Hauptgewicht.

— *A szélkiáltó (Numenius arquata) csőréről. (Ueber den Schnabel des grossen Brachvogels, Num. arquata.) — Vadász-Lap. (Jagd-Zeitung.) — 1883. IV. p. 381—382.

Der Verfasser constatirte bei dem grossen Brachvogel zwei Ober-Schnabel, oder besser gesagt, er beobachtete, dass sich der obere Schnabel in zwei Theile spaltet, welche der Vogel nach Belieben auf- und zuklappen kann; diesem Umstande schreibt der Verfasser den dünnen und scharfen Ton des Vogels zu.

Lovassy, Alexander, *Adatok Gömörmegye madárfaunájához. (Beiträge zur Vogel-Fauna des Gömörer Comitates.) A tud. akad. mathemat. és természettud.

közlemények. (Mitth. d. math.-naturw. Klasse der ung. Akad. d. Wiss.) 1882. XVIII., 299—328.

Beobachtete, im Auftrag der Akademie, 132 Arten, darunter besonders Nucifraga caryocatactes and Lanius major und excubitor, welche er auch eingehend beschreibt.

MADARÁSZ, JULIUS v., *Két uj jelenség a magyar ornisban. (Zwei neue Erscheinungen in der ung. Ornis. Milvus ægyptius Gm. and Cyanistes cyaneus Pall.) Természettud. Közlöny. (Naturwiss. Revue.) 1883. XV., p. 283.

— *A közönséges füstös fecskék varietásairól. (Die Varietäten der gew. Rauch-Schwalbe.) — Ibid. — 1882. XIV., p. 162—164.

— Ueber Carduelis elegans albigularis. Journ. f. Ornith. 1882. XXX., p. 13—15.

— *Az egyiptomi élősködő Kánya (Milvus ægyptius Gm.) a magyar madárfaunában. (Ueber das Vorkommen von dem Schmarotzer Milan in Ungarn.) — Természetrajzi Füzetek 1883.

— *A szélkiáltó csőrének ismertetéséhez. (Zur Kenntniss des Schnabels des grossen Brachvogels.) — Vadász-Lap. (Jagd-Zeitung.) 1883. IV., p. 392.

Antwort auf den gleichnamigen Artikel von LAKATOS.

— *A színeltérésről. (Ueber Farbenveränderungen der Vögel.) — Ibid. — 1882. III., p. 111.

— *Lestris pomarina im Ofen erlegt. — Ibid. — 1882. III., p. 84.

MARSCHALL, A. Graf und AUG. v. PELZELN, Ornis vindobonensis. Die Vogelwelt Wiens und seiner Umgebung mit einem Anhang: Die Vögel des Neusiedler-See's. — 1882. 8°. Wien.

MOJSISOVICS, AUG. v., Prof. Dr., Zur Fauna von Bellye und Dárda. — Mittheil. des naturwiss. Ver. Steiermark. — 1882.

Verfasser forschte im Baranyer Comitate und bringt über 236 Vogel-Arten Notizen.

— Zur Fauna von Bellye und Dárda. — A. HUGO's Jagd-Zeitung. — 1883. XXVI., pp. 559, 626.

— Streiftouren im Ried-Terrain von «Bellye» und in der Umgebung von Villány (Comitat Baranya in Ungarn). — Mittheil. des naturwiss. Ver. Steiermark. — 1882. — p. 126—162.

— Erster Nachtrag zur «Ornis» von Béllye und Dárda. — Ibid. — 1883.

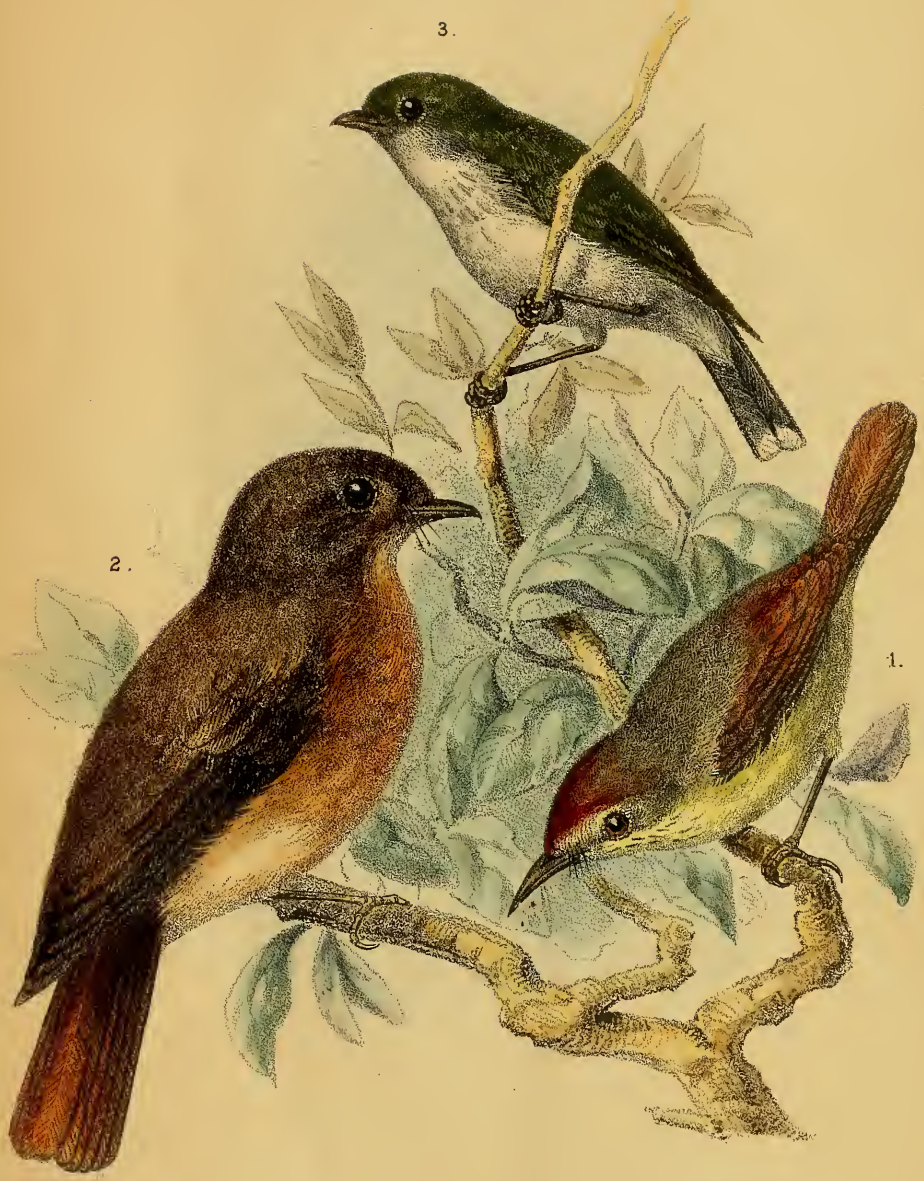
— Excursionen im Bács-Bodroger- und Baranya'er Comitate im Sommer. 1883. — Ibid. — 1883.

SHARPE, R. B., Exhibition of, and remark upon, a specimen of a Goldfinsh from Hungary. — Proc. Zool. Soc. 1882. p. 312.

TSCHUSI, VICTOR, Ritter v., Jahresbericht über den Vogelzug in Oesterreich und Ungarn (1881). Mittheil. Ornith. Ver. Wien. 1882. VI., p. 19.

— und HOMEYER, EUG. FERD. v., Verzeichniss der bisher in Oester. u. Ung. beobachteten Vögel. 1883. Folio. p. 1—8. (394 Arten; mit den latein.-deutsch.-ungar.-böhm.-poln.-croat.- und italienischen Namen der Vögel.) — Dasselbe auch in den Mittheil. Ornith. Ver. Wien. 1883. VII., 30—33. und Mittheil. des n.-ö. Jagdschutz-Vereins. 1883. p. 234.

WITTMANN, PAUL, Jagdbilder aus Kroatien. A. HUGO's Jagd-Zeitung. 1883. XXVI., p. 350.



N. d. Nat. I. Schubert. Hofkunstanst. J. Pataki Budapest.

1. Mixornis rubricapilla Tick. 2. Siphia cachariensis. 3. Dicaeum spec.?

Eier von Milvus Regalis.

Die «Zeitschrift für die gesammte Ornithologie», welche jährlich zu vier Heften mit beiläufig 8—10 col. Tafeln erscheint, hat einen rein wissenschaftlichen Zweck.

Abhandlungen werden in allen Sprachen der gelehrten Welt entgegengenommen.

Die Herren Mitarbeiter erhalten vom zweiten Jahre angefangen per Bogen 20 fl. ö. W. Honorar und auf Wunsch 25 Separat-Abdrücke.

Der Pränumerationspreis beträgt per Jahrgang 12 fl. ö. W.

Die Manuscripte, sowie die Pränumerationsgelder sind an den Herausgeber (Dr. Julius v. Madarász, Budapest, National-Museum) zu senden.

The Periodical, called «Zeitschrift für die gesammte Ornithologie» — published yearly in four parts, and illustrated with 8—10 coloured plates, — is conducted exclusively scientifically.

Papers, written in any longvage, received among scientifical intercourse, will be accepted and published in the same langvage.

The contributors will be honoured with 20 florins per sheet, and if they desire — with 25 extra copies of their papers.

The subscription for the Periodical is 12 florins per annum.

The Manuscripts and subscriptions are to be sent to the e Dr. Julius v. Madarász, Hung. National Museum, Budapest.